



Frontmann – Wilde Zeiten, große Gefühle – Roman, 480 Seiten

Vorwort

Die Verbindung zwischen Musik und Liebe ist so alt wie die Menschheit selbst. Zusammen vereint sie zwei der kraftvollsten Energien des Lebens. Hier verschmelzen Herzklopfen und Harmonie, Inspiration und intime Augenblicke. Ob es die verstohlenen Blicke zwischen Bühne und Publikum sind oder die leidenschaftlichen, turbulenten Momente hinter den Kulissen – es sind Gefühle, die sich kaum in Worte fassen lassen.

Erleben Sie die einzigartige Symbiose von Liebe und Musik und lassen Sie sich von der Magie mitreißen, die entsteht, wenn zwei Herzen im gleichen Takt schlagen.

Dieser Roman offenbart in jeder Phase seinen eigenen Zauber – eine facettenreiche Reise durch das Leben und die Leidenschaft eines Musikers.

Romane sind meist Werke der Fiktion – ihre Charaktere, Orte und Namen entspringen oft der grenzenlosen Fantasie der Autoren. Doch dieses Buch geht einen Schritt weiter: Es verwebt erfundene Geschichten mit wahren Ereignissen aus der Welt der Musik, die durch die Erlebnisse des Protagonisten und Prototypen Max Berg zum Leben erweckt werden.

Liebe Leserinnen und Leser, ich lade Sie ein, dieses Buch nicht nur als spannende Unterhaltung zu entdecken, sondern auch als eine Reise in die faszinierende Realität musikalischer Geschichten. Tauchen Sie ein und lassen Sie sich inspirieren!

Prolog

Die Reifen des Benz kämpften sich mühsam durch den glitzernden, feinen Sand, der sich wie ein endloser, goldener Teppich unter dem Fahrzeug erstreckte. Die letzten Meter verlangten dem Wagen alles ab und wurden zu einer echten Herausforderung. „Von einer Sandwüste war allerdings nie die Rede“, versuchte Max die angestregten Motorengeräusche seines Sportwagens zu rechtfertigen. Schließlich sollte die erste Ausfahrt mit Lina perfekt verlaufen. „Er meinte nur, dass ich hier nicht hinfinden würde.“

„Sag mal, warum wollte dein Enkel ausgerechnet hier Urlaub machen – mitten in dieser öden, verlassenem Gegend?“, fragte Lina und warf einen skeptischen Blick nach draußen. „Das sieht doch nicht gerade nach Abenteuer oder Spaß aus, findest du nicht?“

„Na ja, vielleicht sieht er das anders – er und seine Freunde schon!“, entgegnete Max mit einem leichten Schmunzeln.

„Aber für uns? Diese Wildnis muss man doch erst mal entdecken – und dann auch noch bereit sein, sich darauf einzulassen.“ Lina wischte sich den klebrigen Schweiß von der Stirn, als hätte sie selbst den Wagen mühsam durch diese unendliche, erbarmungslose Landschaft gesteuert. Max zuckte nur mit den Schultern. „Er meinte, es wäre unglaublich cool, einfach mal mit seinen Kumpels unterwegs zu sein – keine Eltern, keine nervigen Regeln, keine ständige Überwachung wie zu Hause. Einfach tun, worauf er Lust hat, und diese Freiheit auskosten, von der er immer geträumt hat. Klingt doch eigentlich ganz spannend, oder?“

„Und jetzt tauchen wir mitten in seinem kleinen Abenteuer auf und ruinieren das Ganze? Meinst du nicht, das ist vielleicht ein bisschen ... na ja, unangebracht? Vor allem, so ganz ohne Vorwarnung?“

„Ach, das passt schon. Ich mach’ mir da echt keinen Kopf. Ich meine, ich hab die Wette gewonnen, die wir abgeschlossen haben, und jetzt hol’ ich mir nur meinen Preis ab. Jonas war sich ja so sicher, dass ich es nie bis hierher schaffen würde. Für ihn bin ich zwar der coole Opa, aber immer noch der alte Knacker, der in seinen Augen kaum noch Auto fahren kann. Genau deswegen macht das alles doch jetzt noch viel lustiger.“

„Ein Preis, ja?“, meinte Lina trocken, schüttelte den Kopf und grinste schelmisch. „Dieser sogenannte Preis – vorausgesetzt, wir bleiben nicht vorher im Sand stecken – ist doch sowieso längst von den Spritkosten aufgefressen.“

„Geschafft!“, rief Max erleichtert, als vor ihnen eine Gruppe Jugendlicher auftauchte. Linas Zweifel ignorierte er wortlos und ließ stattdessen die Seitenscheibe des Autos langsam heruntergleiten. Der aromatische Duft von Kiefernholz strömte durch das geöffnete Fenster – begleitet von immer lauter werdendem Lachen, lebhaften Rufen und Fragmenten heiterer Gespräche.

„Jonas! Das ist Jonas!“, rief Max aufgeregt und drehte den Autoschlüssel, bis der Motor verstummte und das vertraute Brummen endete. „Lina, siehst du ihn? Er steht da hinten und spricht gerade mit diesem Typen – siehst du ihn auch?“

„Ja, ich sehe ihn. Aber mal ehrlich, Begeisterung sieht anders aus.“

„Ach was, natürlich freut er sich! Er hat uns nur noch nicht bemerkt. Warte ab und schau genau hin, was gleich passiert!“, sagte Max voller Zuversicht. Dabei klopfte er leicht auf das Armaturenbrett, als wolle er sich selbst zusätzlichen Mut zusprechen.

In diesem Moment hob Jonas den Blick. Als er sah, wie Max aus dem Auto stieg, war die Überraschung in seinem Gesicht deutlich zu erkennen – eine Überraschung, die nicht gleich preisgab, ob sie freudig oder ungläubig war. „Hey, mein Opa ist da!“, rief er laut. „Ich hab schon gedacht, er findet den Weg nie!“

„Lass gut sein, Bruder!“, donnerte einer mit tiefer, rauer Stimme, die den gesamten Schauplatz förmlich erzittern ließ. Mit seinem markanten Bart sah er aus wie der Riese aus dem Grimmschen Märchen vom tapferen Schneiderlein. „Deinen Opa nehmen wir in unsere Sippe auf.“

Max öffnete die Autotür und drehte sich mit einer eleganten Bewegung zur Seite, wodurch die Sicht ins Wageninnere freigegeben war. Ein kurzer, kaum wahrnehmbarer neugieriger Blick in Richtung des Autos ließ Jonas überrascht innehalten. Mit erhobener Stimme und verblüffter Miene fragte er:

„Und die Alte da?“

Der Große lachte laut und brüllte drei markante „Ha! Ha! Ha!“ hinaus.

Lina konnte sich nicht mehr zurückhalten. Sie schlug die Hand vor den Mund und brach in schallendes Gelächter aus: „Ich kann nicht mehr – die Jungs sind einfach genial!“

Die Gespräche verstummten, nur der Bärtige hatte noch das letzte Wort:

„Hey Leute, auf geht’s, wir starten die Party!“ Mit großen Schritten stapfte er auf die Luxuskarosse zu, während Max ihm lächelnd entgegenkam.

„Tach, Großer!“

„Hey, Max!“

Mit einem herzlichen Lachen, einer kräftigen Umarmung und einem energischen Schulterklopfen begrüßten sie sich – so, wie es nur alte Freunde tun. Dabei kannten sie sich eigentlich nur flüchtig durch zwei oder drei Feiern, zu denen Jonas diesen Herkules eingeladen hatte.

Max streckte sich genüsslich, beschattete seine Augen mit der flachen Hand, um die gleißende Sonne abzuschirmen, und ließ seinen Blick langsam und prüfend in alle Himmelsrichtungen schweifen, als wolle er sicherstellen, dass er nichts übersehen hatte. Dann sagte er leise, eher zu sich selbst als zu jemand anderem, fast so, als dachte er laut nach:

„Jonas hat recht, das hier ist wirklich der absolute Arsch der Welt – eine endlose Sandwüste, die in ihrer Trostlosigkeit nicht einmal im Entferntesten erahnen lässt, dass es dort draußen irgendwo noch ein Fünkchen Leben geben könnte. Hinter diesen scheinbar unendlichen Reihen von Bäumen – Bäume und nochmal Bäume, die sich ewig gleichförmig bis zum Horizont erstrecken, und schlussendlich dieser kümmerliche Tümpel hier. Na ja, Jonas hat wohl etwas übertrieben, als er so großzügig von einem See gesprochen hat“, murmelte er spöttisch und abschätzig vor sich hin.

„Ha!“, lachte der Hüne laut und deutete auf das Wasser. „Aber guck mal, Fische gibt es trotzdem! Sieh nur dort – die ziehen gerade einen richtigen Brocken raus. Ein Prachtexemplar! Aber hey, komm doch einfach erst mal mit mir mit.“

„Komm ran, Opa!“, rief plötzlich einer aus der Gruppe, die entspannt um ein knisterndes Lagerfeuer saß.

Max fühlte sich, wie in alten Zeiten. „Damals habe ich mit meinen Kumpels auch tagelang in irgendeiner Einöde gezeltet“, erinnert er sich schmunzelnd. „Wir wurden ebenfalls überrascht – allerdings von Mädchen, die unser Versteck entdeckt hatten. Und jetzt, nach fast sechzig Jahren, so etwas noch einmal zu erleben? Das ist schon der Wahnsinn.“

Max Bereg mochte zwar 75 Jahre alt sein, doch das enge Jeans-Outfit kombiniert mit dem AC/DC-T-Shirt ließ ihn keineswegs so wirken. Seine 75 Jahre sah man ihm keineswegs an. Sein bewegtes Leben hatte keine sichtbaren Spuren wie Falten oder gar Altersflecken hinterlassen. Mit seiner festen, sonnengebräunten Haut und der sportlichen Figur hätte man ihn leicht für zehn Jahre jünger halten können. Diese vorteilhaften Bemerkungen hatte er wohlwollend aus den Gesprächen der am Lagerfeuer Sitzenden mitbekommen. Doch die Realität holte ihn schnell ein, als der knöcheltiefe Sand und die langen, zügigen Schritte seines Begleiters ihn spüren ließen, dass die Jugend längst vergangen war:

„Nein, Max, zwanzig bist du definitiv nicht mehr“, stellte er keuchend fest. Trotzdem versuchte er mit lockeren Sprüchen, seine Coolness zu bewahren:

„Ich weiß, ihr seid hier ohne Mädels, aber ich hab da noch ‚nen Schatz im Auto – Lina. Ich hol’ sie doch schnell, oder?“, meinte Max und lieferte sich die Antwort quasi gleich selbst. Das versprach schon mal ‚nen lustigen Moment.

„Opa, wer ist Lina?“, fragte Jonas voller Neugierde, wobei seine Augen vor Aufregung funkelten. „Ich habe sie schon im Auto gesehen, aber wer ist sie genau? Hast du etwa so eine Art kleines Bratkartoffelverhältnis mit ihr?“

Lautes Gelächter brach aus, das ansteckend die Atmosphäre erfüllte.

„Jungs, seht ihr mich etwa wie einen Seitenspringer? Zu Hause ist alles bestens geregelt, keine Sorge.“

Da meldete sich der Bärtige wieder zu Wort: „Los, hol deine neue Flamme. Wir wollen sie unbedingt auch kennenlernen und sehen, was es mit ihr auf sich hat.“

Max schlenderte ganz entspannt zum Auto und kam kurze Zeit später mit Lina im Schlepptau zurück. Er war total in seinem Element, was man ihm auch sofort ansah – alle Augen waren neugierig auf die beiden gerichtet.

„Tolle Karosse“, rief einer der Jungs, als sie gemeinsam ankamen und deutete mit einem bewundernden Blick auf das glänzende Auto.

„Tolle Frau, würde ich eher sagen“, konterte Max mit einem Augenzwinkern, das alle herzlich zum Lachen brachte. Seine humorvolle Art sorgte jedes Mal für gute Laune, und auch diesmal war es nicht anders. Jubel und ausgelassenes Gejohle erfüllten die Runde und hielten die Stimmung auf ihrem Höhepunkt.

Jonas strahlte über das ganze Gesicht und konnte seine Freude kaum zurückhalten. „Das ist mein Opa – einfach unverwechselbar!“, sagte er mit einem Ausdruck des Stolzes, der ihm ins Gesicht geschrieben stand.

„Der Benz ist wirklich nicht schlecht“, antwortete Max in ernstem Ton – „Nebensache – viel wichtiger ist, das Leben in jeder Phase so zu gestalten, dass man Freude daran hat – egal, was kommt oder wie schwer es manchmal sein mag. Eine schöne Jugend ist ein wesentlicher Teil davon, denn genau diese Momente und Erinnerungen nähren uns ein Leben lang. Sie schenken Kraft und Inspiration.“

Der amüsierte Ausdruck in seinem Gesicht machte klar, wie sehr er diese entspannte, fast magische Atmosphäre genoss. Er legte seinen Arm behutsam um Linas Schulter, als wolle er sie beschützen, und fragte mit einem verschmitzten Lächeln, fast wie ein verliebter Junge: „Nicht wahr, Lina?“ Anschließend schlenderte er mit ihr, gelöst und ohne Eile, in Richtung des Feuers. Zwei aufgestellte Bierkisten, die ihr Alter nicht verbergen konnten, dienten als rustikale Sitzgelegenheiten, perfekt abgestimmt auf den urigen Charme des Abends. Gerade als Lina sich setzen wollte, sprang sie plötzlich wieder auf – als hätte sie einen unsichtbaren Makel auf der Kiste entdeckt, einen Fleck, einen Kratzer oder etwas anderes, das ihr Unbehagen bereitete. Nein, das war es nicht.

„Ich werde Max‘ Frage nicht ausweichen“, begann sie mit klarer, fester Stimme, während ihr Blick entschlossen durch die Runde glitt. „Falls er es nicht schon gesagt hat, dann sage ich es jetzt: Wir beide haben eine aufregende, intensive und stürmische Zeit miteinander durchlebt – voller Höhen und Tiefen, voller Leidenschaft, wie man sie nur selten erlebt. Nach dieser Zeit trennten sich unsere Wege – doch letzte Woche haben wir uns wiedergefunden.“

Für einen Moment senkte sie ihren Blick und verschränkte ihre Hände ineinander, bevor sie mit neuer Entschlossenheit weitersprach: „Unsere Trennung damals war ein Fehler. Ein Fehler, den ich bis heute bereue. Deshalb möchte ich euch allen eine Lektion mitgeben: Wenn ihr glaubt, die wahre Liebe gefunden zu haben, lasst sie nicht los. Egal, wie schwierig die Umstände sein mögen – solche Chancen kommen selten wieder. Macht nicht denselben Fehler wie wir.“

Dann wandte sie sich Max zu, hielt seinen Blick einen Moment lang fest – intensiv und voller Bedeutung – bevor sie ihm einen tiefen, unmissverständlichen Kuss gab. Ein Kuss, der keine weiteren Worte brauchte. Schließlich sagte sie mit einem leichten Lächeln: „So, jetzt bist du dran.“

Max hielt kurz inne, als würde er genau überlegen, was er sagen will, bevor er schließlich ganz entspannt meinte: „Ich hab nicht viel dazu zu sagen, außer eins: Wenn man zur richtigen Zeit was verpasst, kann man es oft schwer oder gar nicht mehr nachholen. Klingt hart, ich weiß – aber genau das sollte uns motivieren. Mehr gibt es dazu eigentlich nicht zu sagen.“

– Eine Stille breitete sich aus, tief und ergreifend –

Nach einem Moment des Schweigens hörte man leise: „Das stimmt.“ Kurz darauf begann jemand, sichtlich bewegt, zu applaudieren. Nach und nach schlossen sich weitere an, bis der Ort von Applaus erfüllt war.

Max konnte trotzdem das Gefühl nicht abschütteln, dass er in dieser Runde nichts als Langeweile verbreitete – genau das, was er eigentlich vermeiden wollte.

„Übrigens, meine Karosse ist nicht nur dazu da, gut auszusehen“, sagte er plötzlich, um das Thema zu wechseln und die Aufmerksamkeit auf etwas anderes zu lenken. „Man kann damit auch nützliche Dinge transportieren. Jonas, sei doch so gut und hol meinen Einstand aus dem Wagen!“

Jonas kannte seinen Opa nur zu gut und wusste sofort, worauf er hinauswollte. Ohne zu zögern, sprang er auf, fast so, als hätte er nur darauf gewartet, und lief zügig zum Auto. Als sich die Heckklappe langsam öffnete, zückte er sein Handy.

„Was hat der denn jetzt schon wieder vor?“, fragte sich Max innerlich, während er Jonas beobachtete. Will er ein Foto machen oder sich etwas notieren? Plötzlich eilten zwei weitere Kumpels Jonas zur Hilfe. Gemeinsam griffen sie nach einem zweiten Kasten Bier, doch Max schaltete sich sofort ein und rief energisch:

„Stopp, stopp! Nur ein Kasten! Der Rest ist für die Verlobungsfeier reserviert – das ist nichts für jetzt!“

In diesem Moment meldete sich der Bärtige, der sich bisher zurückgehalten hatte, zurück ins Gespräch: „Ey Max, warum feiern wir eure Verlobung nicht gleich hier und jetzt? Das wäre doch viel lustiger!“

„Ohne Ringe?“, fragte Max mit hochgezogenen Augenbrauen und einem skeptischen Blick.

Ein Schmunzeln stahl sich auf Linas Gesicht, als ihr zukünftiger Verlobter, der die Situation erneut durch seine Brille zu überdenken schien, plötzlich seine Meinung änderte: „Vielleicht war die Idee doch nicht so schlecht ...“

Jonas kam schließlich mit seinen Freunden, einer Gitarre und den unverzichtbaren Bierkästen zurück.

„Na wunderbar!“, rief Max und warf die Arme begeistert in die Luft. „Dann stürzen wir uns mal auf die drei Kästen Bier. Und meine Gitarre, die ihr so heldenhaft herangeschleppt habt, wird gleich für ein bisschen Stimmung sorgen. Ich beginne mal mit ein paar Tönen!“

Zwei Lieder gab er zum Besten – Stücke, von denen er fest überzeugt war, dass sie bei der Jugend gut ankommen würden. Immer wieder warf er neugierige, fast schon prüfende Blicke ihnen zu, um herauszufinden, wie seine Darbietung ankam. „Wann stimmen sie endlich mit ein? „Diese Chart-Hits kennt doch jeder von ihnen!“, dachte er ungeduldig und legte die Gitarre schließlich mit einer Spur von Enttäuschung zur Seite. Die erhoffte Reaktion blieb aus, der Funke wollte offenbar nicht überspringen.

„Ganz nett, aber ich steh’ eher auf Doom Metal“, kommentierte einer der Zuhörer trocken, ohne den Hauch von Begeisterung. Ein anderer grinste schief und meinte: „Crossover wäre auch cool. Gib mir mal das Gerät, ich zeig’ dir, was ich meine!“

Klassik oder Pop? Fehlanzeige. Stattdessen fand sich Max inmitten eines lautstark mitsingenden Jugendchors wieder. Mit voller Leidenschaft und erstaunlicher Textsicherheit schmetterten sie den Heino-Klassiker „Blau blüht der Enzian“, als gäbe es kein Morgen und als hätten sie auf genau diesen Moment gewartet.

„Verrückte Welt“, meinte Max nach weiteren Liedern vergangener Zeit, „wir hatten uns früher in dem Alter gar nicht getraut, deutsch zu singen, schon gar nicht fünfzig Jahre alte Schlager. Wir kannten keine deutschen Schlagertexte, nicht einmal ansatzweise. Stones, Beatles und solche Sachen waren total in, alles andere war halt einfach out oder oldschool. Am Lagerfeuer sangen wir aber auch so etwas Ähnliches, etwas, das vielleicht ein bisschen in diese Richtung ging. Lina, kennst du noch das Lied vom kleinen Haus am Rio Grande? Es war doch so ein Klassiker. Komm, wir singen das mal vor; das wird bestimmt ein bisschen Stimmung machen.“

„Das kennen wir nicht“, sagte der Bärtige in den Gesang hinein, ohne dabei unfreundlich zu klingen. „Macht mal weiter, das klingt gut, wirklich gut. Vielleicht kennen wir den Refrain, wenn er kommt.“

Schwaden von Rauch, durchzogen vom verführerischen Aroma gegrillter Köstlichkeiten, erfüllten die Luft und vereinnahmten das Terrain. Der Duft von bratendem Fleisch mischte sich mit dem Gefühl einer langen, ausgelassenen Nacht. Vom gegenüberliegenden Ufer des Sees hallte fröhliches Mädchengelächter herüber, als Lina schließlich zur Abfahrt mahnte. Selbst Max hatte nicht vor, diesen Moment zu überdehnen oder sich

länger in das jugendliche Treiben einzumischen. Jonas, stets aufmerksam, bemerkte dies und bewirtete seine Gäste mit frisch gegrillten Leckerbissen.

„Man soll gehen, wenn es am schönsten ist“, bemerkte sein Opa inmitten der ausgelassenen Stimmung. „Danke für eure wunderbare Gastfreundschaft. Lina und ich haben nach unserem längeren Rückzug einiges nachzuholen, ihr versteht sicher, dass wir nicht bis zum Morgengrauen bleiben können. Doch einfach still und heimlich verschwinden, das liegt uns nicht. Vor unserem Abschied möchten wir euch noch eine kleine Premiere schenken: ein Lied, das ich geschrieben habe und das ich gemeinsam mit meiner bezaubernden Lina vortragen möchte.“

Lina boxte Max leicht in die Seite. „Charmeur“, sagte sie lächelnd, doch schon im nächsten Moment fiel sie beschwingt in seinen Gesang mit ein:

*Manchmal fragst du dich, hast du den rechten Weg gewählt?
Hast du dein Leben richtig aufgebaut?
Du warst doch noch zu jung, um alles wirklich zu verstehen,
und hast dich deinem Schicksal anvertraut.*

*Die Freiheit, die dir wichtig war, hast du bald eingestellt,
denn Freiheit ist auch manchmal Einsamkeit.
Dann warst du fast ein Leben lang in dieser heilen Welt,
doch dachtest oft auch an die Jugendzeit.*

*Diese Sinfonie der Liebe, des Sonnenscheins,
der Sehnsucht, des Glücklicheins, die du hast einst erlebt,
bleibt für immer auch Erinnerung und Träumerei,
fern deiner Wirklichkeit, in der du heute stehst.*

*Die Jugendzeit verflog geschwind, längst ist dein Haar ergraut,
doch rings um dir die Welt sich weiterdreht.
Sie dreht sich schnell, du merkst es kaum, und eh du dich versiehst, dein Enkel vor dem Traualtar steht.*

*Das Leben ist so herrlich, man muss es nur verstehen,
in allen Zeiten mit ihm umzugehen. – Diese Sinfonie ...*
Das Lied war verklungen, und für einen Moment herrschte Stille, bis der Bärtige das Wort ergriff:

„Max, ich habe aufmerksam zugehört und glaube, dass wir auf dem richtigen Weg sind.“

Einer der Jungs begann zu singen: „Diese Sinfonie ...“

„Davon bin ich überzeugt“, erwiderte Max mit einem zustimmenden Nicken. „Lebt euer Leben in vollen Zügen und genießt die schönen Momente bewusst. Aber denkt daran, behutsam mit eurem Leben umzugehen – ihr habt nur dieses eine.“

„Das werden wir versuchen“, versprach einer der Jungs. „Übrigens hat mir dein Lied wirklich gefallen. Aber vielleicht kannst du uns beim nächsten Mal etwas aus deinem Leben erzählen? Ich bin sicher, das wäre sehr spannend.“

„Interessant, keine Frage. Wenn ihr mehr erfahren wollt, dann öffnet einfach das E-Book meines Buches: Frontmann – Wilde Zeiten – große Gefühle.“

Als Max und Lina sich verabschiedeten, waren die neu gewonnenen Freunde längst in ihre Handys vertieft. Sie hatten das Buch gefunden – das verriet ihre Gesichter.

Lina – erste große Liebe

Max war rundum zufrieden. Kaum war der letzte Ton des Orchesters verklungen, griff er nach seiner Trompete, dem Notenständer und den Partituren. Alles landete routiniert in seiner Tasche. Währenddessen bereitete sich im Hintergrund bereits eine Tanzgruppe auf ihren Auftritt vor. Der Conférencier, der die Tänzer zuvor mit einer guten Portion Energie und Humor angekündigt hatte, versuchte nun verzweifelt, die Zuschauer bei Laune zu halten. Doch das war leichter gesagt als getan – noch eben gefesselt von den Klängen des Orchesters, begann das Publikum plötzlich, wie ein Bienenschwarm auseinanderzudriften. Die zuvor ausgelassene Stimmung? Fast wie weggeblasen.

Plötzlich spürte Max eine Hand auf der Schulter. Ein Orchesterkollege sagte mit ruhiger Stimme:

„Junge, das war richtig stark, dein Spiel, einfach beeindruckend – ehrlich. Hat uns allen richtig Spaß gemacht. Aber jetzt ist es Zeit, die Bühne freizumachen – die nächste Gruppe steht schon in den Startlöchern.“

„Hm“, brummte Max beiläufig. Er war nicht in der Laune für ein Gespräch mit dem älteren Kollegen. Mit einem kurzen, höflichen Gruß gingen sie ihrer Wege – jeder in eine andere Richtung. Max versank tief in seinen Gedanken. Dieses besondere Gefühl – intensiv, unbeschreiblich und geprägt von musikalischer Exzellenz, leidenschaftlicher Hingabe und der unvergleichlichen Magie des Augenblicks auf der Bühne ließ ihn nicht los.

Mittlerweile hatte die Tanzgruppe die Bühne erobert. Aus den Lautsprechern erklangen sanfte Zupfmelodien, untermalt vom rhythmischen Aufstampfen der Tänzerfüße auf dem hölzernen Bühnenboden. Eine vollkommen neue Energie erfüllte den Raum. Max musste schmunzeln. „Zum Glück bin ich Musiker und kein Tänzer wie die da oben“, dachte er. „Das ist echt nicht meine Welt.“ Nach einem letzten Blick auf die Szene drehte er sich um und entfernte sich vom Geschehen. Seine Gedanken? Schon längst wieder bei den Melodien, die ihn als Nächstes erwarteten.

Die Hitze war beinahe unerträglich drückend. Die Sonne brannte gnadenlos und unerbittlich auf den Festplatz herab, als wolle sie an diesem ihr geweihten Tag ihre ganze überwältigende Macht demonstrieren. Der Nachmittag war eine wahre Herausforderung für die Musiker des Orchesters – schweißtreibend, kräfteraubend und zutiefst erschöpfend. Max spürte deutlich, wie seine Zunge trocken und schwer am Gaumen klebte, während sein Hemd vollkommen durchnässt war und wie eine unangenehm klebende zweite Haut an seinem verschwitzten Körper haftete. Er sehnte sich in diesem Moment nur nach einem einzigen erfrischenden, kühlenden Schluck Wasser, der ihn von innen heraus beleben würde. Sein Blick wanderte voller Verlangen zum Getränkestand am anderen Ende des Platzes, der sich direkt bei den geparkten Bussen befand. Das war sein Ziel, das ihm in diesem Moment fast unerreichbar schien. Mit der Trompete fest in der Hand und dem Beutel mit Notenständer sowie der Notenmappe unter dem Arm bahnte er sich entschlossen seinen Weg durch die dicht gedrängte und lebhafte Menschenmenge. Stimmengewirr und laute Gespräche umgaben ihn von allen Seiten, während sein Blick kurz auf den Orchesterleiter fiel, der gerade offenbar jemanden herzlich in der Menge begrüßte.

Max wollte möglichst zügig weiter, doch eine Gruppe lebhaft plaudernder und lauthals lachender Mädchen versperrte ihm den Weg. Während er sie mühsam zu umgehen versuchte, drang plötzlich die Stimme seines Dirigenten durch das allgegenwärtige Stimmengewirr: „Hey, Hübi, was machst du denn hier bei uns?“ Doch bevor Max genauer hinhören konnte, wurden die Worte schnell wieder vom aufgeregten Geschnatter der Mädels übertönt, das er als überaus albern und störend empfand. Der Getränkestand, nach dem er sich so sehr sehnte, schien in diesem Moment weiter und unerreichbarer entfernt denn je.

Dieser Hübi erregte sogleich seine Aufmerksamkeit. Es war ihm klar, dass es sich um den Leiter der Bigband „Hübis Musikexpress“ handelte, und augenblicklich war seine Neugier geweckt. Mitten in der Menschenmenge ließ er sein Handgepäck langsam zu Boden gleiten und lauschte gespannt dem Gespräch

der beiden Musikexperten. Der Durst, der ihn zuvor geplagt hatte, war längst vergessen – die Worte, die er aufschnappte, verdrängten jedes andere Bedürfnis und ließen alles andere unwichtig erscheinen.

„Wer ist denn dein junger Trompeter?“, fragte Hübi den Orchesterleiter mit offenkundigem Interesse.

Max’ Herz begann schneller zu schlagen, und eine leichte Nervosität machte sich in ihm breit. „Der hat ein Solo hingelegt, das wirklich allererste Klasse war. Den würde ich gerne in meiner Band sehen.“

Max fühlte, wie ihm plötzlich der Atem stockte. „Meint er wirklich mich?“, fragte er sich ungläubig. „Ist mein Spiel tatsächlich so gut, dass jemand wie Hübi auf mich aufmerksam wird? Will er mich vielleicht sogar engagieren?“ Der Gedanke überwältigte ihn, und er war wie gelähmt. Alles um ihn herum schien zu verschwimmen – die Enge der Menge, die Stöße der Ellbogen, die Blicke der Umstehenden. Diese Details drangen nicht mehr zu ihm durch, denn sein ganzer Fokus lag auf den Worten dieses außergewöhnlichen Musikers.

„Der Junge heißt Max Bereg“, antwortete der Dirigent schließlich. „Ja, er hat großes Talent, aber das wird schwierig. Er ist erst sechzehn.“

„Erst sechzehn?“, fragte Hübi überrascht und zog verwundert die Augenbrauen hoch.

Max hörte das, und ein innerlicher Jubel durchfuhr ihn. Besonders, als er die nächsten Worte seines Idols klar und deutlich vernahm.

„Das hätte ich nie gedacht. Er sieht älter aus – mit seinen dunklen Locken und diesem dezenten Bartansatz könnte er locker als 18 durchgehen. Auf meiner Bühne würde er gar nicht auffallen. Du weißt ja, Jugendliche unter 18 müssen um zehn den Saal verlassen.“

„Und die Mädels, die macht er auch schon verrückt“, fügte der Dirigent lachend hinzu. „Aber das ist eine ganz andere Geschichte.“

Hübi grinste breit und nickte anerkennend. „Ein echter Musiker eben. Ich werde mal mit ihm reden und herausfinden, wie er sich das Ganze vorstellt.“

Max hatte seine Sachen bereits wieder aufgenommen und versuchte, sich so unauffällig wie möglich aus dem Blickfeld des Bigband-Leiters zu entfernen. Unter keinen Umständen wollte er riskieren, als Lauscher enttarnt zu werden – allein der Gedanke daran war ihm äußerst unangenehm. Behutsam bahnte er sich seinen Weg durch die Menge, doch Hübireit war schneller und holte ihn mühelos ein.

„Hallo Max, ich bin der Leiter von ‚Hübis Musikexpress‘“, sagte er freundlich.

„Hallo“, antwortete Max knapp, bemüht, sich nichts anmerken zu lassen.

„Ganz schön heiß heute, oder? Ihr habt bestimmt ordentlich geschwitzt. Die Luft auf der Bühne war sicher kaum auszuhalten“, fuhr Hübireit fort.

„Ja, das stimmt. Ich schwitze immer noch. Mein Hemd ist komplett durchnässt“, gab Max zu.

„Willst du etwas trinken? Ich habe noch kaltes Wasser im Auto“, bot Hübireit großzügig an.

„Ja, gerne. Das wäre wirklich nett von Ihnen“, sagte Max dankbar.

„Komm mit. Ich habe gleich dort vorne geparkt“, erwiderte Hübireit und deutete auf die Richtung.

Schweigend ging Max neben Hübireit her, während dieser auf dem Weg zum Auto munter über verschiedene Musikgenres plauderte. „Ich mag auch Blasmusik“, sagte er schließlich. „Aber nur, wenn sie wirklich hervorragend gespielt wird. Alles andere finde ich langweilig. Übrigens, dein Auftritt vorhin war wirklich beeindruckend. Das Trompetensolo aus ‚Die Post im Walde‘ habe ich schon lange nicht mehr so brillant gehört. Du würdest perfekt in meine Band passen. Hast du Lust, mitzumachen? Ich bin sicher, meine Leute wären begeistert von dir.“

Max' Gedanken rasten. Sein Kopf war ein einziges Chaos, während er grübelte: „Ich will unbedingt Musik studieren, und jetzt bekomme ich ein Profiangebot, das ich unmöglich annehmen kann. Das ist so unfair! Schule, Eltern – ich habe keine andere Wahl, als abzulehnen. Es ist zum Verzweifeln!“

„Na, Max, hast du schon eine Entscheidung getroffen?“

„Ja, habe ich. Vielen Dank für Ihre Anfrage, das bedeutet mir wirklich wahnsinnig viel. Aber aktuell geht das leider nicht, da ich mich auf die Schule konzentrieren muss. Später möchte ich jedoch unbedingt Musik studieren, das ist mein größter Traum. Falls Sie danach noch Interesse haben, würde ich unglaublich gerne Trompete für Sie spielen. „Am liebsten würde ich aber singen und gleichzeitig Gitarre spielen. Musik ist einfach meine große Leidenschaft und bereitet mir unglaublich viel Freude. Nach dem Studium fühle ich mich definitiv bereit, meinen Traum zu verwirklichen!“

„Das klingt fantastisch! Das wollte ich hören, gerne schon einmal vorher.“

Bernd notierte Max' Namen und Adresse, bevor er ihm die Hand reichte – sein Händedruck war fest und voller Zuversicht. „Ich bin Bernd, und du bist genau der Kandidat, den ich die ganze Zeit gesucht habe. Wir bleiben definitiv in Kontakt, das verspreche ich dir.“

Max schlenderte gedankenverloren Richtung Bus. Die Welt um ihn herum schien zu verschwimmen, während in seinem Kopf die Ereignisse des Tages wie in einer Endlosschleife abliefen – die Melodien seines Auftritts, der Applaus des Publikums und das plötzliche Interesse an seiner Person. Seine Beine trugen ihn automatisch weiter, wie auf Autopilot, bis sie plötzlich stoppten. Erst jetzt bemerkte Max, dass jemand direkt vor ihm stand – eine Mädchen, das abrupt seinen Weg versperrte. In seinem tranceähnlichen Zustand war er wie gelähmt, unfähig rechtzeitig auszuweichen, und kollidierte beinahe in Zeitlupe mit ihr.

Als er aus seiner Starre erwachte und seine Gedanken langsam ordnete, sah er das Mädchen auf dem staubigen Festplatz vor sich liegen. Er hatte es buchstäblich umgerannt und war für einen Moment völlig ratlos. Große, von langen Wimpern umrahmte blaue Augen blickten ihn fragend an – durchdringend und fast hypnotisch.

„Ist dir etwas passiert?“, fragte Max wie in Trance. Behutsam und mit einer fast rituellen Vorsicht stellte er seine Musikausrüstung ab.

„Ich ... ich weiß nicht. Ich glaube nicht. Zumindest wüsste ich es nicht genau.“

Das Mädchen rührte sich nicht, blieb einfach regungslos auf dem Boden sitzen. Auf ihrem Gesicht lag ein Lächeln, so beständig und unerschütterlich, als wäre es für die Ewigkeit in Stein gemeißelt.

„Hat sie Schmerzen?“, fragte Max sich nervös. „Aber warum starrt sie mich dann so an? Oder ist sie vielleicht wirklich okay und versucht nur, irgendwie Eindruck zu schinden?“ Seine Gedanken überschlugen sich, doch ein klarer Schluss blieb aus.

„Komm schon, steh endlich auf!“, rief er schließlich, diesmal lauter, in der Hoffnung, sie aus ihrer Starre zu reißen. Doch sie regte sich nicht. Stattdessen kam ihre Antwort in einer leisen, zerbrechlichen Stimme:

„Jetzt tut es weh.“

Max kniete sich langsam neben sie, seine Bewegungen vorsichtig, beinahe zögerlich. Mit sanfter, fast brüderlicher Zärtlichkeit strich er ihr über die Wangen. Seine Stirn legte sich in tiefe Falten, die seine wachsende Sorge widerspiegeln.

„Was tut weh? Wo genau?“, fragte er leise.

„Meine Hand ... sie ist ... sie ist irgendwie dick geworden, glaube ich.“ Ihre Stimme war kaum mehr als ein schwaches Wimmern, und zögernd streckte sie ihm ihre Hand entgegen.

Max nahm ihre Hand vorsichtig in seine. Mit prüfendem Blick bewegte er sie sachte in verschiedene Richtungen, sein Gesicht konzentriert, bevor er schließlich sagte: „Ich sehe nichts wirklich Ernstes, aber sicherheitshalber werde ich sie verbinden, damit es nicht schlimmer wird.“

Ohne zu zögern, streifte er das schweißnasse Hemd ab, das ohnehin bereits unangenehm auf seiner Haut klebte. Mit geübten, routinierten Handgriffen verwandelte er es in einen provisorischen feuchten Verband. Sein Wissen aus dem Rot-Kreuz-Lehrgang zahlte sich jetzt aus.

„Bist du hier ganz allein? Ist niemand in der Nähe, der dir helfen könnte?“, fragte er und sah sie eindringlich an.

„Ja, meine Schwester, aber die ist schon mit dem Bus nach Hause gefahren. Ich dachte, ich nehme den nächsten, weil ich dich unbedingt noch um ein Autogramm bitten wollte. Es war mir so wichtig.“

Max seufzte und ließ ein schwaches Lächeln aufblitzen. „Na gut, was machen wir jetzt? Weißt du was? Du stehst jetzt auf, und ich gebe dir dein Autogramm. Vielleicht hilft das ja schon ein bisschen.“

„Das hilft bestimmt!“, rief das Mädchen plötzlich, ihre Augen strahlten wieder. Mit neuer Energie sprang sie auf und begann, wie ein fröhliches Kind mit ausgestreckten Armen um Max herumzuhüpfen. „Und wenn du mir noch ein Lied auf der Trompete vorspielst, dann werde ich bestimmt wieder ganz gesund!“

Max lächelte sanft, nahm den Flyer seines Orchesters und den dazu gereichten Kugelschreiber entgegen. Für einen kurzen Moment betrachtete er beides, ehe er mit einer lockeren Bewegung des Handgelenks seinen Namen darauf setzte – fließend, beinahe künstlerisch, direkt auf das stilvoll gestaltete Werbematerial. Die Sorgenfalten, die seine Stirn eben noch durchzogen hatten, verschwanden augenblicklich, als hätte sich eine unsichtbare Last von seinen Schultern gelöst.

„Dieses kleine Luder, sie hat wirklich etwas Besonderes an sich“, dachte er stolz und spürte, wie Freude, Stolz und eine Spur von heiterer Selbstzufriedenheit in ihm aufstiegen. „Was für ein Moment! Ich habe soeben mein allererstes Autogramm gegeben – unfassbar! Und dann auch noch für ein Mädchen, das so bezaubernd und perfekt aussieht, als wäre sie einem Traum entsprungen.“

Mit einem kaum merklichen Kopfschütteln, das andeutete, dass er wieder in die Gegenwart zurückkehrte, wandte sich Max schließlich dem kleinen, erwartungsvoll lächelnden Mädchen zu: „Die Trompete packe ich jetzt nicht mehr aus, aber dein Lied kriegst du trotzdem.“ Er legte beide Hände zu einer geöffneten Faust zusammen und setzte diese wie eine Trompete an den Mund. Dann blies er hinein und erzeugte damit unüberhörbare Töne, die denen eines Uhus glichen. Der Anfang der Melodie „Oh wie so trügerisch sind Frauenherzen“ tönte aus diesem seltsamen Instrument und erweckte die volle Aufmerksamkeit der um ihn versammelten Gruppe. Das Mädchen lachte daraufhin ausgelassen und freudig. Max war sich nun absolut sicher, „dieser Lady ist wirklich nichts passiert.“

Aber etwas war geschehen, und er spürte es am ganzen Körper. Als die Fremde sich ihm näherte, vergrub er die Hände in den Taschen seiner Jeans und versuchte, cool zu wirken und seine Erregung unter Kontrolle zu bringen. Es gelang ihm nicht. Sein Herz wollte vor Aufregung zerspringen.

„Ich, äh“, sagte er und konnte seine Gefühle kaum zurückhalten, „ich habe mich soeben in dich verliebt.“

Sie sah ihn mit ihren großen blauen Augen an, tat, als spürte sie seine Erregung nicht, als sie antwortete:

„Das sagst du bestimmt allen Mädchen.“

„Nein, Mädchen in der Schule und anderswo brachten mich noch zu keiner Zeit aus der Fassung. Ich hatte mich bisher noch nie verliebt. Aber du, du bist die erste und wirst auch die einzige bleiben. Du hast mich einfach verzaubert, und ich bin überglücklich, dich kennengelernt zu haben!“

Während Max verzweifelt versuchte, sich von ihren Anschuldigungen zu befreien, konnte er nicht anders, als dieses Mädchen vor ihm bewundernd und ehrfürchtig zu betrachten. Innerlich fragte er sich fassungslos: „Und dieses Naturwunder, diese vollkommene Schönheit, empfindet ausgerechnet mir gegenüber, von allen Menschen auf dieser Welt, ein Verlangen?“

Ihr langes, blondes Haar, das im Sonnenlicht golden schimmerte, diese leuchtend blauen Augen und die Lippen, so makellos und zart, als wären sie einem Gemälde entsprungen – all das brachte seine Gedanken ins Strudeln. Er spürte, wie sie ihm den Kopf verdrehte. So sehr wünschte er sich, sie zu küssen, doch eine lähmende Unsicherheit hielt ihn zurück. Wie sollte er den Mut aufbringen? Noch nie in seinem Leben hatte er ein Mädchen geküsst. Er hatte nie zuvor einen Moment erlebt, der auch nur annähernd so intensiv war wie dieser. Er kannte noch nicht einmal ihren Namen. Außer ein paar beiläufigen Worten, die kaum der Rede wert waren und so schnell wieder verklungen, als wären sie nie gesprochen worden, hatten sie nichts von Bedeutung oder Wert miteinander ausgetauscht. Und dennoch schien sie ihn auf eine Weise zu berühren, die er nicht begreifen konnte. Dieses Mädel, das ihm den Atem raubte, wirkte irgendwie unerreichbar und trotzdem zum Greifen nah.

Sie legte den Kopf in den Nacken, ihre Lippen so nah an seinen, dass er sich nur ein kleines Stück vorbeugen musste, um sie zu küssen. Doch nein, er hielt sich zurück und drückte stattdessen ganz sanft ihre Hand. Sie jedoch zögerte keine Sekunde, stellte sich auf die Zehenspitzen, schlang ihre schlanken, weißen Arme um seinen Hals, zog ihn zu sich herunter – und schon gab es keine Distanz mehr zwischen ihren Lippen.

„Ich habe mich auch in dich verliebt“, flüsterte sie, ihre Stimme eine zarte Mischung aus Sanftheit und schüchterner Unsicherheit, während sie den Kuss rechtfertigte. „Übrigens, ich habe deine Musik gehört. Sie hat mich wirklich berührt – viel mehr, als ich erwartet hätte.“

„Danke“, antwortete Max mit einem Lächeln, das seine Freude kaum verbergen konnte. Sein Herz schlug schneller, so heftig, als wolle es aus seiner Brust springen. Von Schmetterlingen im Bauch hatte er oft gehört, doch in diesem Moment spürte er sie wirklich – lebendig und wild, wie ein chaotischer Schwarm, der vor Freude durcheinander flatterte. Seine Gefühle schienen kopfzustoßen, wie eine endlose Karussellfahrt oder eine rasante Achterbahn der Emotionen. Eng umschlungen verweilten sie auf dem Festplatz, eingebettet in das geschäftige Treiben der Menge, begleitet von den fröhlichen Klängen des Geschehens um sie herum. Doch all das verblasste plötzlich, die Welt um sie herum schien unwichtig. Max löste sich aus der Umarmung, als hätte ihn ein Geistesblitz oder eine unsichtbare Kraft überwältigt. Sein Blick schweifte suchend und unruhig umher.

„Oh Mann, mein Bus! Ich muss unbedingt noch den Bus kriegen!“ Mit hektischen Bewegungen quetschte er seine Trompete, die Noten und den Notenständer unter den Arm und war schon halb dabei, sich schnell zu verabschieden. Dabei fiel sein Blick auf die Hand, die ihm entgegengestreckt wurde – mit dem Verband, der längst nicht mehr so richtig das tat, wofür er eigentlich gedacht war.

„Ach ja, mein Hemd“, meinte er plötzlich - „willst du das eigentlich noch haben?“

Das Mädchen nickte leicht lächelnd. „Hm, ich würde es gern behalten, wenn du einverstanden bist.“

Währenddessen schielte Max unruhig zur Haltestelle, wo sein Bus eigentlich stehen sollte. Dann fluchte er genervt:

„Verdammt nochmal! Der ist schon weg!“

„Wer ist weg?“, fragte das Mädchen mit großen Augen.

„Na, mein verdammt Bus!“, schimpfte Max und stampfte mit dem Fuß auf.

Die Trompete samt Zubehör stellte Max unsanft auf den Boden zurück und ging auf die Bitte des Mädchens ein:

„Bis zur Abfahrt des Nächsten kannst du das Hemd nun auch noch verwahren, dann brauche ich es aber wieder.“

„Ey, Uhu!“, rief jemand aus unmittelbarer Nähe. Es war Bernd, der mit seinem Auto neben ihnen auftauchte und durch das offene Fenster den Kontakt suchte.

„Max, du hast ja mit deiner Uhu-Imitation ungeahnte Talente offenbart. Aber hey, dein Bus ist weg. Kein Problem! Busse wird es immer geben, manch anderes findet man nur einmal im Leben.“

Max spürte die Schamröte in seine Wangen steigen.

„Nun steigt schon beide ein“, sagte Bernd darüber hinwegsehend, „ich fahre euch nach Hause.“

Die Kleine wehrte ab:

„Danke, mich braucht niemand nach Hause zu fahren, ich nehme den nächsten Bus.“ Dann wandte sie sich an Max.

„Das Hemd behalte ich übrigens.“

„Einverstanden“, sagte er, „wenn du es für mich waschen willst, gern.“

„Nein, waschen werde ich es nie und zurück bekommst du es auch nicht mehr.“

Bernd verlagerte unruhig sein Gewicht von einem Fuß auf den anderen. Die Szenerie schien sich für seinen Geschmack inzwischen quälend in die Länge zu ziehen. Währenddessen war Max damit beschäftigt, sich mit einer gewissen Sorgfalt und Höflichkeit zu verabschieden. Mit bedachter Bewegung löste er die ihn umschlingenden Arme, die sich fest an ihn geklammert hatten, und damit auch jenes mittlerweile stark riechende Kleidungsstück, das er instinktiv auf Distanz zu seiner empfindlichen Nase gehalten hatte. Dieses Hemd, das er mit spitzen Fingern wegschob, verströmte einen stechenden, abgestandenen Schweißgeruch. Schließlich löste er mit einem Hauch von Zögern seine Lippen von ihren, atmete erleichtert die frische, unverfälschte Luft ein und stellte, während er ausatmete, eine Frage, die ihm schon lange auf der Seele brannte und keinen weiteren Aufschub mehr duldete. Währenddessen kramte er in seinem Sammelsurium von Habseligkeiten und zog ein Notenblatt hervor. Es trug den Titel „Gruß ans Liebchen“ von Johann Brüssig und gehörte, wie so oft, zu seinem stets mitgeführten Repertoire an Notenmaterial.

„Hast du auch einen Namen und eine Adresse?“

„Schreibe“, sagte die Kleine augenblicklich, als würde sie diese Frage lange erwartet haben:

„Angelina Lobach, Verda, Dorfstraße Nr. 36. Da wohne ich, aber hör zu: Wenn du mich besuchen möchtest, fahr bitte an meinem Haus vorbei und weiter in den nahen Wald, bis du zu einer Lichtung kommst. Dort treffen wir uns. Ich freue mich schon riesig auf unser Treffen am kommenden Sonntag – um drei Uhr – okay? Zu mir nach Hause kannst du leider nicht kommen. Meine Vermieterin ist etwas sonderbar und mag es nicht, wenn ich Besuch empfangen – sie besteht wirklich darauf. Ach, und nenn mich einfach Lina, das ist viel unkomplizierter.“

„Schöner Name. Aber sag mal, wo kommst du eigentlich wirklich her? Erzähl mir mehr über dich!“

„Ich komme aus Ullersburg, ein kleines, abgelegenes Dorf in den Bergen. Es ist wunderschön dort, aber es gibt kaum Ausbildungsmöglichkeiten oder Arbeit. Deshalb bin ich nach Verda gezogen, um mir hier eine neue Zukunft aufzubauen. Meine Schwester wohnt übrigens auch hier, nur drei Häuser weiter. Es ist so schön, sie in meiner Nähe zu haben.“

„Komm schon, steig ein! Darüber könnt ihr später quatschen, ich habe echt keine Zeit!“, drängte Bernd mit einem Blick, der keinen Widerspruch zuließ.

„Okay, ja, ich komm’ ja schon.“ Max ließ Lina nur widerwillig gehen – es war deutlich erkennbar, wie sehr ihm dieser Abschied zusetzte.

Mit der Vorfreude auf das nächste Wiedersehen, das ihn jetzt schon ganz hibbelig machte, setzte er sich schließlich ins Auto. Die Tür stand längst offen, und der Motor lief schon eine gefühlte Ewigkeit. Trotzdem rief er ihr noch voller Begeisterung hinterher:

„Bis Sonntag, mein Engelchen! Ich zähl’ jetzt schon die Stunden!“

Die Zeit schien stillzustehen – erstarrt und zugleich wie fest verwurzelt. Die Sehnsucht nach Lina wuchs mit jedem Tag unaufhaltsam in Max’ Herzen, bis sie schließlich unerträglich wurde. Dieses brennende Verlangen nach ihr war so überwältigend, dass es ihn an jenem frühen Mittwohabend nicht mehr losließ.

Kurzentschlossen schwang er sich auf sein Fahrrad und machte sich auf den Weg nach Verda. Mit entschlossener Kraft trat er in die Pedale, als gäbe es kein Morgen. Der enge Radweg schlängelte sich entlang einer löchrigen und unebenen Schotterstraße. Doch Max ließ sich davon nicht aufhalten – er kam erstaunlich mühelos und zügig voran. Nachdem er zwei verschlafene Dörfer durchquert hatte, erhaschte er schließlich den ersten Blick auf Verda. Die Ortschaft wirkte wie ein Überbleibsel aus fürstlichen Zeiten vergangener Epochen – genau so, wie Lina sie ihm in ihrer lebhaften Erzählung beschrieben hatte, als hätte sie das Bild direkt einem alten Buch entnommen. Die gesamte ländliche Siedlung war von einer einheitlichen Architektur geprägt: große Scheunen und Wohngebäude aus groben Feldsteinen und rotem Backstein, gekrönt von markanten roten Ziegeldächern, die matt im Sonnenlicht schimmerten. Auch die mit Kopfsteinen gepflasterte Dorfstraße fügte sich nahtlos in dieses historische Bild ein, wenngleich ihre holprige Oberfläche deutlich machte, dass sie für sein Fahrrad alles andere als ideal war. Widerstrebend lenkte er sein Rad auf die parallel verlaufende Sandpiste, die von den tiefen Spuren schwerer Fuhrwerke durchzogen war. Ein leises Fluchen entfuhr ihm: „So ein Kuhnest.“ Kaum hatte er die Worte ausgesprochen, geriet er in einer der Fahrspuren ins Schlingern. Doch dann schüttelte er den Kopf und mahnte sich selbst: „Komm runter von deinem hohen Ross.“

Die blauen Emailleschilder an den Eingangstoren mit ihren weißen, markanten Hausnummern waren ein echter Hingucker – auffallend und zugleich charmant. Selbst aus großer Entfernung waren sie gut zu erkennen, doch besonders die Nummer 36 zog unweigerlich die Aufmerksamkeit auf sich. Das Giebelzimmer dieses Hauses, zur Straße hin ausgerichtet, gehörte Lina. Das hatte sie Max erzählt, während sie ihm einen ihrer liebsten Spazierwege beschrieb.

Obwohl das Fenster weit offen stand, fehlte von Lina im Zimmer jede Spur. Stattdessen bewegte sich das kleine Hoftor wie von unsichtbarer Hand langsam und lautlos. Eine ältere Frau mit strähnigem, grauem Haar und einem Gesicht voller Geschichten und gelebtem Leben spähte vorsichtig durch einen schmalen Spalt. Mit einem verwunderten, suchenden Blick folgte sie Max. Der setzte seinen Weg in Richtung Wald ungestüm fort, ohne seine wahren Absichten zu verraten und entzog sich schnell ihrem neugierigen, forschenden Blick. Es musste die Hauswirtin sein – jene Frau, von der Lina ihm so lebhaft und detailreich erzählt hatte. Ihre Schilderung war so bildhaft gewesen, dass Max sofort wusste, wen er da vor sich hatte.

Jetzt war es die Natur, die ihn willkommen hieß. Der Wald erwachte zum Leben, denn die Vögel richteten ihre Aufmerksamkeit auf ihn. Mit einem lebhaften und vielstimmigen Gesang, der aus allen Richtungen zwischen den Bäumen zu kommen schien, begrüßten sie ihn. An einer Stelle, wo die dichten Bäume plötzlich einer merklichen Lichtung wichen und der Weg sich öffnete, bremste Max sein Fahrrad abrupt und entschlossen. „Das muss der Ort sein, an dem Lina am Sonntag auf mich warten wird“, dachte er. Ohne Hast kehrte er zurück, sein Ziel war die Hausnummer 36. „Die Alte ist bestimmt schon längst weg“, dachte er überzeugt. Doch diese Gewissheit währte nicht lange – er hatte sich getäuscht: Lina stand nun zusammen mit ihrer Vermieterin vor dem kleinen Hoftor. Beide schienen völlig entspannt und führten ein lebhaftes Gespräch.

Max legte sein Fahrrad behutsam im Straßengraben gegenüber ab, darauf bedacht, nicht entdeckt zu werden. Er suchte Deckung hinter einem Baum und positionierte sich so, dass er das Geschehen unbemerkt beobachten konnte. Dabei war er Lina und ihrer Vermieterin so nah, dass er jedes Wort ihres Gesprächs ohne Mühe verstehen konnte.

„Lina“, hörte er die Alte sagen, „wir sollten die Polizei rufen. Dieser fremde Mann erscheint mir seltsam und irgendwie beunruhigend. Es ist wirklich auffällig, dass um diese Uhrzeit, wenn die Straßen normalerweise wie ausgestorben sind, plötzlich jemand Fremdes hier entlangfährt. So etwas habe ich noch nie erlebt. Was könnte er nur wollen?“

„Die Polizei?“, dachte Max alarmiert. „Um Himmels willen, das ist das Letzte, was ich jetzt gebrauchen könnte.“ Sofort schossen ihm die Erinnerungen an das vergangene Wochenende durch den Kopf, als er Lina mit seinen perfekten Uhu-Imitationen zum Lachen gebracht hatte. Diese mit seinen Händen erzeugten Laute würden auf eine ganz eigene, besondere Weise seine tiefen Gefühle für sie vermitteln.

Ein unaufhörliches Uhu-Rufen erfüllte die Umgebung, als wolle es die Stille dieses späten Nachmittags für immer vertreiben und nie wieder verstummen.

„Der ist aber dieses Jahr früh dran. Sonst kam der Uhu doch immer erst im Herbst zurück“, bemerkte die Alte nachdenklich, während ihr Blick in die Ferne schweifte, als suche sie eine Erklärung für diese Veränderung.

„Heute ist alles anders“, sagte Lina mit einem unterdrückten Lachen, das sie kaum zurückhalten konnte. Ein weiterer Uhu-Ruf brachte sie endgültig aus der Fassung, und sie brach fast in schallendes Gelächter aus. „Ach ja, der Radfahrer ist übrigens Max. Der trainiert wieder – er will doch mal ein großer Rennfahrer werden.“

Lina konnte ihr Lachen einfach nicht länger zurückhalten, während sie der alten Dame in den Hof folgte. Max hingegen erschien langsam aus seinem Versteck. Ganz entspannt blieb er stehen – er wusste genau, sein großer Moment würde jeden Augenblick kommen.

Fünf Minuten später war er sich sicher: Lina musste ganz in der Nähe sein. Doch sie trat nicht aus dem kleinen Hoftürchen, das er ununterbrochen im Blick hatte, und auch sonst war sie nirgendwo zu entdecken. Dennoch offenbarte der unverkennbare, frische Duft ihres Parfüms, der ihm bereits am Sonntag aufgefallen war, ihre Anwesenheit. Die feine, orientalisch anmutende Note durchdrang seine Sinne und rief unverzüglich lebhaftere Erinnerungen hervor. Es war, als würde er drei Tage zurückreisen – zurück zu ihrer ersten Begegnung, zu jenem besonderen Moment, der sich unauslöschlich in sein Gedächtnis eingebrannt hatte.

Wie erstarrt blieb Max stehen, unfähig, sich zu rühren. Doch unter dieser Starre brodelte eine freudige Anspannung – eine erwartungsvolle Vorfreude auf das, was gleich geschehen würde.

Und dann passierte es. Sanfte, schlanke Finger legten sich über seine Augen, während eine warme, vertraute Stimme mit neckischem Unterton flüsterte:

„Wer bin ich?“

Da war es um ihn geschehen. Ihr markanter Dialekt beeindruckte ihn zutiefst und hinterließ einen imposanten Eindruck. Selbst wenn sie hin und wieder Ausdrücke verwendete, die in der deutschen Standardsprache offiziell nicht existierten, verlieh gerade dies ihr eine unverwechselbare Ausstrahlung und einen besonderen Charme.

„Lina, mein Engelchen“, flüsterte Max mit bebender Stimme, kaum fähig, seine Gefühle im Zaum zu halten. „Ich habe dich sofort an deinem betörenden, unvergleichlichen Parfüm erkannt – ein Duft, der eine unauslöschliche Erinnerungen in mir wachruft.“

Sanft nahm er ihre Hände von seinem Gesicht, drehte sich vorsichtig zu ihr und schenkte ihr einen zärtlichen Kuss. Ihre leuchtenden Augen funkelten, während ihre weichen, zarten Hände liebevoll durch sein Haar fuhren und anschließend sanft sein Gesicht streichelten. Alles an ihr strahlte pure, grenzenlose Zuneigung aus.

„Gehen wir ein Stück?“, fragte Lina mit einem sanften Lächeln, das wie eine vertraute Einladung über ihr Gesicht schwebte. Bevor Max antworten konnte, griff sie spielerisch nach seiner Hand und zog ihn in die Richtung, aus der er zuvor ihr Kommen vermutet hatte. Ihre Finger verschränkten sich sanft mit den seinen, und sie ließ seine Hand harmonisch mit ihrer mitschwingen, bis er schließlich über ihr ausgelassenes, liebevolles und beinahe unbeschwert wirkendes Wesen vor Glück herzlich zu lachen begann.

„Klar, warum nicht?“ antwortete er. „Aber mal ehrlich, wo bist du eigentlich so plötzlich hergekommen?“

Ihr überraschendes Auftauchen hatte ihn nicht nur verwirrt, sondern auch insgeheim fasziniert. Er konnte nicht anders, als mehr über diese unerwartete Begegnung erfahren zu wollen.

„Tja, wenn du so unerwartet bei mir auftauchst, musste ich das wohl auch mal ausprobieren“, sagte sie und schenkte ihm ein strahlendes Lächeln. Dasselbe Lächeln, das ihn schon vor drei Tagen vollkommen aus der Fassung gebracht hatte. Ein Lächeln, das für ihn Liebe auf den ersten Blick bedeutete – etwas, dem er hilflos ausgeliefert war.

„Übrigens, dass ich mal ein großer Rennfahrer werde, wusste ich noch nicht. Willst du trotzdem mit mir weiter gehen?“

„Dich haben ’se wohl in die Kulle gekniet!“

„Was haben ’se?“

„Na du bist wohl nicht ganz richtig im Kopf.“

Max war von Linas verspielten Ideen und ihren charmanten Neckereien vollkommen hingerissen. Ihre Fähigkeit, ihn immer wieder liebevoll und humorvoll auf die Schippe zu nehmen, zog ihn magisch an. Und da war es wieder – dieses vertraute, aber dennoch jedes Mal aufs Neue überraschende Kribbeln im Bauch. In ihrer Nähe schien die Welt um ihn herum einfach zu verschwinden. Am liebsten hätte er sie sofort in die Arme geschlossen, sie fest gedrückt und ihr all seine Zuneigung spüren lassen. Doch hier, so nah an ihrer Wohnung, erschien ihm das nicht ganz passend. Behutsam legte er seinen Arm um ihre Hüfte und geleitete sie auf einen schmalen Pfad, der von Brennnesseln gesäumt war und entlang eines ruhigen Grabens verlief. Auf der Wasseroberfläche trieben dichte Teppiche aus giftgrünen Algen. Frösche hatten darauf Platz genommen, stimmten zaghaft ihr abendliches Konzert an. Eine leichte Brise, durchzogen vom charakteristischen Duft der Stallungen sowie den erdigen Noten der umliegenden Kuhweiden, zog durch die abendliche Dämmerung von Verda und schuf eine unverwechselbare und stimmungsvolle Atmosphäre. In der Ferne, verborgen hinter den weit ausladenden Baumkronen stattlicher Bäume, zeichnete sich ein imposantes Gebäude ab, das mit seiner Erscheinung sofort Neugier erweckte.

„Was ist das dort hinten?“, fragte Max, seine Augen auf das Gebäude gerichtet.

„Das ist unser Gutspark“, erklärte Lina. „Das Gutshaus dahinter ist unbewohnt. Dort wird uns niemand stören, und im Park könnten wir ganz ungestört sein. Komm, lass uns hingehen und uns alles genauer ansehen.“

„Eine hervorragende Idee“, stimmte Max begeistert zu. Er konnte seinen Blick kaum kontrollieren – immer wieder wanderte er wie von selbst zu ihr hinüber. Der blaue Minirock mit den großen weißen Punkten bewegte sich bei jedem ihrer Schritte anmutig mit, während die hellblaue Leinenbluse aus feinsten, leichter Stoffqualität ihre feminine Ausstrahlung stilvoll und dezent hervorhob. Die sanft akzentuierten Konturen ihres Outfits ließen Max ein prickelndes Kribbeln verspüren.

Der Weg schien sich endlos zu dehnen, unterbrochen von zahllosen kleinen Stopps, die die Zeit quälend langsam verstreichen ließen. Endlich erreichten sie eine Parkbank – ein perfekter Ort für einen Moment der Nähe, eine Gelegenheit, dachte Max, seine Gefühle zu offenbaren. Doch zu seinem Bedauern war Lina offensichtlich nicht mehr in der Stimmung für Liebesgeständnisse. Ihre anfängliche Begeisterung war längst verflogen.

Dieser Park barg außer harten Bänken ganz andere Ziele in sich. Einen nahen, urigen Baum, in deren Struktur ihr Rücken passgenau seine Aufnahme fand, bevorzugte Lina.

Max war von diesem Baum auch angetan. Er musterte überwältigt dieses Monstrum von der Krone bis unten zum wulstigen Stamm. Dort blieben seine Blicke hängen. Lina war darin fast verschwunden, hatte ihre Beine geringfügig gespreizt und schaute ihren Freund fordernd an.

„Denkt sie wohl dasselbe wie ich?“, fragte sich der romantische Max, während er auf der Bank saß und den uralten Baum betrachtete, der für ihn wie ein stummer, weiser Zeuge unzähliger Liebesgeschichten wirkte. Plötzlich, als hätte eine unsichtbare Kraft ihn erfasst, stand er auf, trat entschlossen vor Lina und ließ seinen Gefühlen freien Lauf. Mit unzähligen, zärtlichen Küssen offenbarte er seine tiefe Liebe.

Lina reagierte wie von Emotionen überwältigt: Sie umarmte Max und zog ihn so nah an sich heran, als wolle sie ihn nie wieder loslassen. Ihre Lippen fanden erneut den Weg zu den seinen, scheinbar magisch angezogen. Und dann, mit bebender Stimme, voller Gefühl, flüsterte sie ihm leise zu:

„Max, ich liebe dich.“

„Ich liebe dich auch ganz doll“, antwortete Max, dann tastete er sich vorsichtig und doch entschlossen unter ihren Minirock. Die Glieder seiner Hand forschten in für ihn völlig unbekannten, geheimnisvollen Welten, bis Lina wie von Sinnen mit sich selbst zu kämpfen begann und schließlich ihre Hand aus seinem Hosenbund gleiten ließ. Spuren des Glückes bahnten sich unaufhaltsam ihren Lauf. Max hing selbstvergessen an Lina, hatte nicht die geringste Ahnung, wie ihm geschah oder was genau ihn übermannte.

In der Ferne, inmitten der Stille, rief plötzlich jemand:

„Lina!“

Lina drehte ihren Kopf langsam und aufmerksam diesem Ruf entgegen.

„Die Alte“, sagte sie schließlich, etwas widerwillig, „ich muss nach Hause.“

„Aber vorher verrätst du mir bitte noch, welchen Weg du vorhin gegangen bist, als du zu mir kamst. Ich will es unbedingt wissen.“

„Du Quälgeist!“, erwiderte sie lachend. „Komm mit, wir gehen gleich da lang, dann kennst du ihn endlich.“

Durch ein Hintertürchen begaben sich beide zum Nebenhauseingang. Lina zog ihr Schlüsselbund hervor.

„Ich muss hoch, morgen früh ist Schule. Für dich auch?“

„Ja.“

Die Hauswirtin rief wieder und Lina antwortete, nachdem Max ihre Lippen freigegeben hatte vom Hinterhof her: „Ich bin auf dem Klo.“

Max neckte die Alte kurz mit einem Uhuruf und entfernte sich, begleitet von dem abklingenden Lachen Linas.

Als Max zu Hause ankam, konnte er Lina einfach nicht aus dem Kopf bekommen. Die intensiven Gedanken an sie ließen ihn nicht los und raubten ihm Nacht für Nacht den Schlaf. Schon am nächsten Tag in der Schule war er wie ausgewechselt: Unaufmerksam und abwesend – ein Verhalten, das so gar nicht zu dem sonst

aktiven, motivierten und engagierten Schüler passte. Sein Lehrer bemerkte die Veränderung und überreichte ihm einen Brief, der direkt an seine Eltern adressiert war. Doch Max war zu neugierig, um bis zu Hause zu warten. Auf dem Heimweg öffnete er den Umschlag und las mit wachsendem Unbehagen die Empfehlung, ihn aufgrund seiner auffälligen Verhaltensänderungen von einem Arzt untersuchen zu lassen.

Er war nicht in der Lage, mit jemandem über die wahren Ursachen seines Gemütszustandes zu sprechen, schon gar nicht gab er den Eltern diesen Brief. In seinem Zimmer legte er sich aufs Bett und zermartete sich den Kopf. Seit dem Wochenende war ihm klar, was Liebe bedeutet. Aber warum habe ich mich am Mittwoch nur so dämlich angestellt? Werde ich Lina nun verlieren?

Es war Freitag. Und bis Sonntag warten? Nein, unmöglich. Max' Entschluss stand fest: „Heute Abend fahre ich nach Verda“. Aber das Wiedersehen dem Zufall zu überlassen, das schloss er aus. Er hatte Linas Schlüsselbund gesehen, an dem nur Bartschlüssel hingen. Es war ihm also klar, dass es kein größeres Problem darstellen würde, sich Zugang zu ihrem Zimmer zu verschaffen. Sein Gemütszustand hatte sich bei diesen Gedanken enorm gebessert, das führte auch bei seinem Lehrer zu einer gewissen Entspannung.

Gleich nach der Schule ging es in Vaters Werkstatt rund! Max entwickelte handwerkliche Fähigkeiten – und das mit großem Erfolg! Er hatte einen Schraubendreher fachgerecht zu einem Nachschlüssel umfunktioniert. „Das Corpus Delicti habe ich, der Rest ist ein Klacks“, so hoffte er.

Am späten Nachmittag fand die Orchesterprobe statt. Nachdem Max den letzten Ton auf seiner Trompete gespielt hatte, verstaute er das Instrument in aller Eile und verließ den Probenraum. Als der Orchesterleiter ihn fragte, wohin er denn so hastig unterwegs sei, blieb Max die Antwort schuldig. Er schwang sich ohne zu zögern auf sein Fahrrad und hatte dabei nur ein Ziel vor Augen: Verda.

Die sich verdunkelnden Wolken am Himmel waren für ihn kein Anlass zur Besorgnis, vielmehr erwartete er stürmisches Wetter, dessen heftige Windböen ihn quasi von selbst an sein Ziel bringen würden. Und tatsächlich – wie von einer unsichtbaren Kraft getragen, fand er sich schließlich in Verda wieder. Er hatte sein Fahrrad diskret im Wald verborgen und bewegte sich, unauffällig und geräuschlos, mit der Präzision und Umsicht eines kundigen Indianers durch das Gehölz, bis zum Nebeneingang des Hauses Nr. 36.

„Eine exzellente Idee“, bemerkte Max mit einem Anflug von Freude, während er die Haustür mit dem Dietrich öffnete. Es galt, nur noch eines dieser „Liebesschlösser“ zu knacken, um schließlich vor Lina zu stehen.

Max verstaute seine Trompete unter der ersten Stufe der nach oben führenden schmalen Wendeltreppe und setzte seinen ersten Fuß darauf. „Mist“, entfuhr es ihm leise, „die Stufen knarren“. Er befürchtete, dass diese Geräusche die Aufmerksamkeit der Vermieterin erregen könnten. Ein Blick auf seine Schuhe machte ihm klar: „Du musst diese Quadratlatschen ausziehen“.

Wie eine Katze kroch er auf allen vieren Stufe um Stufe hinauf, bis es keine Stufen mehr gab und er in einem stockfinsternen Raum stand. Doch er war sich sicher, dass es eine Tür gab, denn er wusste, dass Lina nur über diese Treppe in ihr Zimmer gelangen konnte.

Ein Lichtkegel, der durch ein Schlüsselloch fiel, und sein Betätigen der Klinke darüber bestätigten ihm, was er bereits geahnt hatte: Es gab diese Tür, aber sie war von innen verschlossen. Mit gebeugtem Rücken versuchte Max, den Schlüssel in das Schlüsselloch zu stecken. Just in diesem Moment öffnete sich die Tür wie von Geisterhand, ohne dass er selbst Hand anlegen musste.

„Lina hat mich wahrgenommen“, war sein erster Gedanke.

Mit ausgebreiteten Armen stand er vor der offenen Tür, sein Herz klopfte wie wild vor Aufregung. Und dann war es endlich so weit – der Moment, auf den er so lange gewartet hatte! Er konnte die Silhouette einer Frau erkennen, ihre Umrisse wurden immer klarer, während er versuchte, diesen Anblick komplett aufzusaugen. Das grelle Licht, das ihm entgegen strahlte, zwang ihn beinahe, die Augen zusammenzukneifen – alles

wirkte unwirklich, wie in einem Traum. „Lina!“, rief er, seine Stimme voller Gefühl, warf sich in ihre Arme und drückte sie so fest, als wolle er diesen Moment nie wieder loslassen. In diesem Augenblick schwebte er förmlich, als würde sein Herz vor Freude tanzen!

Und dann passierte etwas total Unerwartetes: Ein schriller, quietschender Schrei, gefolgt von lautem, schallendem Gelächter, ließ ihm das Herz in die Hose rutschen. „War das etwa die Hausherrin, die ich da gerade umarmt habe?“, schoss es ihm durch den Kopf. Er atmete erstmal tief durch, als sich sein Blick klärte und er endlich checkte, was los war: „Zum Glück war's nicht die Wirtin! Puh, nochmal Glück gehabt. Aber wer steckt hinter diesem verrückten Scherz?“

Max fuhr erschrocken herum, bereit, in panischer Eile das Weite zu suchen. Doch bevor er auch nur einen Schritt machen konnte, wurde er von entschlossenen Händen mit festem Griff erfasst. Verdammt, dachte er, sie ist schneller, als ich erwartet hatte! Am liebsten wäre er unsichtbar geworden, um diesen peinlichen Einbruch ungeschehen zu machen. Mit den Schuhen in der einen Hand und dem Dietrich in der anderen stand er da wie ein ertappter, kleiner Schuljunge. Es traf ihn wie ein Schlag: Ich habe nicht Lina umarmt, sondern eine mir vollkommen unbekannte Frau.

„Lassen Sie mich gehen!“, fuhr Max sie genervt an. Doch diese Frau dachte gar nicht daran, ihn loszulassen. Stattdessen lachte sie unbeeindruckt und meinte: „Du bist Max, oder?“

„Ja, ich bin Max“, stotterte er, „Verzeihung, ich bin hier wohl falsch!“

„Nein, du bist hier schon am richtigen Ort. Wenn du es bis hier hoch geschafft hast, kannst du auch reinkommen.“

Aus dem Zimmer hörte er ein leises Kichern. Plötzlich dämmerte es ihm: Das ist Lina. Und die vor mir? Ihre Schwester! Kein Wunder, sie sehen sich verdammt ähnlich.“

Max steckte den Dietrich hastig in seine Hosentasche, zog sich die Schuhe wieder an und betrat das Zimmer, bereit für das, was ihn dort erwarten würde.

Die Welt könnte für Max in Ordnung sein, doch er dachte stinksauer: „Dieses alberne Weiberpack. Wenn jetzt die Schwester bloß verschwände, ich würde Lina nicht nur küssen, sondern meinen Gefühlen endlich mal freien Lauf lassen und ihr zeigen, was ich wirklich empfinde.“

Ihm war überhaupt nicht zum Lachen zumute, die Situation war ihm mehr als unangenehm. Und die Schwester blieb, sie blieb einfach da, schwärmte immer weiter vom letzten Konzert, von dem sie offenbar noch ganz begeistert war, und nicht nur davon – sie schwärmte auch ein wenig von Max. Und dann hatte sie zusätzlich noch eine Belehrung in petto, die sie ihm ohne Vorwarnung servierte:

„Lina ist erst fünfzehn Jahre alt und steht noch in der Lehre. Gegen eine Freundschaft habe ich überhaupt nichts einzuwenden, aber bitte, bitte nicht zu intim werden.“

Lina schien die Belehrung ihrer Schwester gar nicht zu gefallen, ganz im Gegenteil, sie schaute betreten zu Boden und sagte: „Ist ja gut, Karin, mach dir mal keine Sorgen. Ich weiß schon, was ich tue.“ Max hingegen lehnte sich in seinem Sessel zurück, schlug ein Bein über das andere und trommelte mit seinen Fingern nervös auf der Tischplatte herum, als wolle er die unangenehme Situation durchbrechen. Karin, die anscheinend Spaß daran hatte, ihn ein wenig zu reizen, setzte augenzwinkernd noch einen drauf und konnte es sich nicht verkneifen, ihn weiter zu foppen:

„Weißt du auch, wie einer, der unerlaubt in eine Mädchenwohnung eindringt, bezeichnet wird? Kriminelles Element!“

Max grientete, versuchte, gelassen zu bleiben, und stand schließlich auf. „Ich muss fahren. Es wird schon spät.“

„O, habe ich dich jetzt verletzt? Max, das wollte ich wirklich nicht.“ Karins Worte klangen fast ein wenig ironisch, doch es lag auch eine Spur von Besorgnis in ihrer Stimme.

„Nein, nein, ist schon gut, ich muss wirklich los. Es gibt eben Dinge, die warten nicht.“ Mit diesen Worten griff er nach seiner Jacke und machte sich bereit, die Szene zu verlassen.

„Kucke doch mal raus“, sagte Lina, „da geht ja die Welt fast unter, du kannst doch lieber noch einen Moment bleiben.“

„Nein, nein, ich komme schon durch den Regen.“

Max gab Karin die Hand, verabschiedete sich ordentlich von Lina und verließ die Wohnung. Beim Öffnen der Haustür hatte er die Wetterwarnung sofort verstanden. Ein warmer Gewitterguss, der Linas Eingangsbereich in kurzer Zeit zu einem kleinen See verwandelte, empfing ihn und ließ ihn innehalten. Er überlegte und rang mit sich:

„Doch zurückgehen? Aber da ist noch diese Karin. Und der Sonntagstreff? Falls er überhaupt noch eine Bedeutung hat, würde er in ihrer Anwesenheit sicher nicht zur Sprache kommen.“

Oder?“ Nach kurzem Zögern zog er T-Shirt und Schuhe aus, formte daraus ein notdürftiges Bündel, klemmte es entschlossen unter den Arm und rannte los in Richtung des Verstecks seines Fahrrades, ohne sich noch einmal umzudrehen.

Der Himmel hatte sich offenbar total gegen ihn verschworen und schien keine Gnade zu kennen. Dicke, graue Wolken entledigten sich ihrer sommerlichen, warmen Wassermassen, die in dichten Strömen herunterprasselten. Wenigstens war der Sturm inzwischen, wie vom Wind verweht, plötzlich wie weggeblasen und nicht mehr spürbar.

Mit gesenktem Kopf und schweren Schritten trat Max widerwillig seine Heimfahrt an. Doch da fiel ihm plötzlich die Trompete ein, die immer noch unter der Treppe lag. „Jetzt nochmal zurückfahren? Nein, das wäre sinnlos. Ich werde sie Sonntag abholen. Da habe ich wenigstens einen guten Grund, Lina zu besuchen, und kann dann alles erklären.“

Seine missglückte Aktion bei ihr ließ ihn nicht los und nagte unaufhaltsam an ihm. Wird sie mir das Eindringen wirklich übelnehmen? Diese quälende Frage hatte sich in seinem Kopf eingenistet und wollte ihn einfach nicht in Ruhe lassen. Zu Hause angekommen, wurde sein ohnehin schon angeschlagenes Gemüt auch noch von den üblichen, nervigen Kommentaren und Fragen seiner Mutter strapaziert – genau das, was er an diesem Tag überhaupt nicht gebrauchen konnte.

„Na, ihr habt aber heute lange geprobt. Das war ja eine richtige Marathonsitzung, oder?“, bemerkte sie mit neugieriger Stimme.

„Ach, lass mich bitte in Ruhe. Ja, ich hatte noch jemanden getroffen“, antwortete er gereizt, ohne die Absicht, sich auf eine längere Diskussion einzulassen.

„Jemand? Maskulin oder feminin?“, hakte sie nach, während ihre Stimme eine Mischung aus Interesse und unterschwelliger Skepsis verriet.

Mit seiner knappen, aber ehrlichen Antwort, „Femininum, Plural“, brachte er seine Mutter nicht nur zum Nachdenken, sondern auch ein wenig aus der Fassung. Als erfahrene Lehrerin, die in sprachlichen Fragen normalerweise immer den Durchblick hatte, schien sie ihrem Sohn in diesem Moment nicht ganz folgen zu können.

„Gleich mehrere Frauen?“, fragte sie verblüfft, während ihre hochgezogenen Augenbrauen und der skeptische Blick ihre Überraschung unterstrichen.

„Ja, genau. Und jetzt bin ich müde – gute Nacht!“, erwiderte Max knapp, bevor er sich ohne weiteres Zögern auf den Weg in sein Zimmer machte. Seine Mutter blieb nachdenklich und kopfschüttelnd zurück. Es war, als würde ihr Sohn ihr zunehmend ein Rätsel werden.

Auch am Sonntag wollte ihre Verwunderung nicht weichen. Nach dem Mittagessen zog Max seine weißen Jeans an, kombinierte sie mit einem perfekt sitzenden schwarzen Hemd und den aktuell angesagten Clogs. Sein Outfit ließ seine Mutter erneut stutzen.

„Nanu, wo willst du denn an einem Sonntagnachmittag in so einer auffälligen Aufmachung hin?“, fragte sie irritiert. „Wir sind doch bei den Nachbarn zum Grillen eingeladen. In diesen schicken Klamotten kannst du doch unmöglich am Grill stehen! Du machst mir in letzter Zeit wirklich Rätsel auf, Max.“

„Ist nur ein kleiner Treff“, erwiderte er knapp, ohne sich auf ihre Bedenken einzulassen.

„Echt jetzt, mit der weißen Hose? Wirklich?“ Sie warf einen ziemlich kritischen Blick auf seinen doch ziemlich speziellen Style. Ihre Worte klangen ernst gemeint, aber es sah nicht so aus, als ob sie damit irgendwas bewirken würde.

„Ja, es ist eben ein besonderer Treff“, erklärte er mit leicht genervtem Tonfall. „Zum Grillen habe ich heute wirklich keine Zeit. Tschüs, bis heute Abend“, fügte er hinzu, bevor er entschlossen das Haus verließ. Seine Mutter blieb zurück, weiterhin nachdenklich und offenbar nicht weniger verwirrt als zuvor.

Max stieg voller Euphorie aufs Rad und fuhr los. Während er in die Pedale trat, gingen ihm Gedanken durch den Kopf: „War das am Freitag eine Schnapsidee? Habe ich mir damit etwa einen Bärenienst erwiesen? Ach was, Liebeskummer lohnt sich doch nicht. Solche Grübeleien bringen mich nicht weiter.“ Um sich abzulenken, begann er spontan dieses Lied zu singen, das ihm gerade in den Sinn gekommen war. Es fühlte sich fast so an, als würde sein Fahrrad den Weg von allein kennen. Ohne es wirklich zu merken, hatte er Verda hinter sich gelassen und näherte sich dieser idyllischen Waldlichtung, die er am Mittwoch kurz entdeckt hatte. Es war, als würde die Natur ihn vertraut und freundlich willkommen heißen, obwohl er erst ein einziges Mal hier gewesen war. Fast schon magisch.

Der Regen der letzten Tage hatte den Waldboden feucht hinterlassen, doch das störte Max kein bisschen. Im Gegenteil: Die dunklen, schwarzbraunen Fahrspuren hoben sich markant von den weißen Birkenstämmen und ihren zartgrünen Blätterkronen ab. Diese Farben schienen zugleich beruhigend und aufregend, als würde die Natur ihm ein kunstvolles Gemälde voller Geheimnisse und Schönheit präsentieren. Er dachte bei sich: „Lina hat wirklich ein Händchen für besondere Orte. Für mein erstes Erlebnis dieser Art hätte sie keinen schöneren Flecken Erde auswählen können. Es ist fast, als wüsste sie genau, wie sie mich beeindrucken kann. Aber ob es für sie auch das erste Mal ist?“ Während er nachdachte, sog er die frische, reine Waldluft tief ein und ließ die Ruhe der Umgebung auf sich wirken.

Voller Erwartung stand er mit seinem Fahrrad in diesem von Bäumen und Sträuchern versteckten kleinen Refugium, deren Boden mit sattgrünem Moos bedeckt war, und rechnete in jedem Moment mit Lina. Die Luft roch nach feuchtem Laub und der unverkennbaren Frische des Waldes, die jeden Atemzug wie eine kleine Erfrischung wirken ließ. Die Kronen der Bäume hielten wie ein dichter Vorhang den grellen Schein der heiß strahlenden Sommersonne ab und schenkten dem Ort eine angenehm kühle Schattierung. Verschiedenste Farbnuancen von sattem Grün bis zu erdigen Brauntönen, die dieser Landstrich zu bieten hatte, fanden sich hier zu einem gelungenen Ensemble zusammen und schufen eine nahezu magische Harmonie der Natur.

„Das ist die gute Stube des Waldes“, schwärmte Max vor sich hin, während er den Blick schweifen ließ und gedankenverloren den Lenker seines Fahrrads umklammerte. Doch von Lina war weit und breit nichts zu sehen. Er wurde langsam nervös, seine Gedanken begannen zu kreisen. „Hat sie mich gar zum Narren gehalten? Wird sie überhaupt nach meiner dummen Idee vom Freitag kommen? Oder ist sie vielleicht

einfach verspätet?“ fragte er sich mit wachsender Unruhe und klopfte ungeduldig mit den Fingern auf den Fahrradgriff.

Plötzlich fiel ein Tannenzapfen direkt vor seine Füße. Max hielt inne und runzelte die Stirn – schließlich gab es auf der Lichtung keinen einzigen Baum, der das hätte verursachen können. Doch bevor er weiter darüber nachdenken konnte, erklang ein prasselndes Geräusch aus dem Dickicht, und Lina stürmte mit ihrem unverwechselbaren, ausgelassenen Lachen hervor. Ihr langes, blondes Haar wirbelte in eleganter Unordnung um ihren Kopf und fing spielerisch das Licht der Sonnenstrahlen ein, die sanft auf die Lichtung fielen.

„Lina!“, rief Max überglücklich, ließ sein Fahrrad zur Seite fallen und rannte ihr mit offenen Armen entgegen. Einen Moment später lagen sie sich fest in den Armen. Umgeben waren sie nur vom sanften Rauschen des Waldes und dem melodischen Gesang der Vögel. Besonders ein Vogel am Rand der Lichtung schien sich nicht zurückhalten zu können – sein unermüdlicher Gesang klang fast wie eine musikalische Begleitung dieser Szene.

„Hörst du das?“, fragte Max leise, seine Stimme schwang vor Begeisterung.

„Hm“, antwortete Lina nur knapp, ihre Augen funkelten.

„Das ist ein Rotkehlchen. Komm, lass uns dorthin gehen“, schlug Max vor und deutete mit einer Handbewegung in die Richtung des kleinen Sängers.

Mit dem Fahrrad in der einen Hand und Linas Hand fest in der anderen, ließ er sich von dem melodischen Gesang leiten. Schon bald entdeckten sie ein schattiges Plätzchen in der Nähe des kleinen Vogels, der auf einem Ast saß und unermüdlich seine sanften Melodien vortrug.

„Max“, begann Lina unvermittelt und wechselte das Thema, „ich habe von meiner Wohnung zwei Schlüssel für dich. Jetzt kannst du mich jederzeit besuchen – heimlich, ohne dass es jemand erfährt.“

„Danke! Wenn du möchtest, komme ich wirklich jeden Tag – aber nur, wenn du Karin fernhältst. Dann wäre es perfekt.“

„Jeden Tag brauchst du aber nicht unbedingt kommen“, erwiderte Lina mit einem Augenzwinkern. Dann blickte sie ihn neugierig an: „Sag mal, woher weißt du eigentlich, dass das ein Rotkehlchen ist? Bist du plötzlich ein Vogelfachmann?“

„Ich erkenne jeden Vogel an seinem Gesang!“, prahlte Max voller Stolz.

„Ach wirklich? Auch den Ruf des Uhus?“, entgegnete Lina mit einem spitzbübischen Lächeln.

„Natürlich!“, rief Max. Linas schlagfertige Antwort ließ dieses wohlige, intensive Kribbeln in seinem Bauch augenblicklich zurückkehren, ein Gefühl, das ihn vollständig durchströmte. Fast instinktiv legte er seine Hände um ihre Hüften, hob sie mit einem spielerischen Schwung hoch und drehte sich mit ihr in einer schwingvollen Pirouette um die eigene Achse. Anschließend ließ er sie langsam und sanft, dicht an seinem Körper entlang, wieder nach unten gleiten. In diesem Moment genoss er jede Sekunde ihrer Nähe und das besondere Gefühl des Zusammenseins.

„Ich muss übrigens meine Trompete noch bei dir abholen, sie liegt unter der Treppe“, sagte er plötzlich, als er das Gespräch auf etwas Alltägliches lenken wollte und das Thema abrupt wechselte.

„Wie kommt sie denn dahin? Ist auch egal, die können wir jetzt sowieso nicht gebrauchen. Das passt gerade irgendwie nicht.“

„Nein“, flüsterte Max leise in ihr Ohr, seine Stimme war kaum mehr als ein Hauch.

Das Rotkehlchen setzte unterdessen unbeirrt seinen bezaubernden Gesang fort, der von seinesgleichen in den Bäumen immer wieder in einem harmonischen Wechselspiel beantwortet wurde. Zwischen Max und Lina

hingegen herrschte keine Unterhaltung mehr, keine Worte wurden gesprochen. Sie waren voll auf mit ihren Umarmungen und Liebkosungen beschäftigt, verloren im gegenwärtigen Augenblick und in ihrer Zweisamkeit, bis sich Lina schließlich, scheinbar überdrüssig und doch mit einem unerklärlichen Ausdruck im Gesicht, abwendete und sich der Moment allmählich veränderte.

„Ich bekomme vom vielen Küssen gar keine Luft mehr. Weißt du vielleicht noch etwas anderes, womit du mich überraschen kannst?“

„Ja, ich weiß zum Beispiel, dass es ein Männchen ist, das hier sein Revier markiert und verteidigen will. Außerdem hört es jetzt die Antworten seiner Artgenossen.“

Lina schien darauf kaum zu reagieren. Es wirkte, als hätte sie aufgehört, ihm zuzuhören oder sich mit seinen Worten auseinanderzusetzen. Stattdessen hatte sie ihre Arme fest um seine Schultern geschlungen. Schwer wie ein nasser Sack, aber dennoch vertraut, lehnte sie sich an ihn. Sie standen für eine gefühlte Ewigkeit eng umschlungen auf diesem weichen, moosbedeckten Bett, das die Natur für sie bereitet hatte. Trotz seiner überbordenden Gefühle und seines großen Verlangens nach Nähe wusste Max nicht recht, wie er mit dieser seltsamen, fast surrealen Situation umgehen sollte.

„Von Vögeln scheinst du wirklich eine ganze Menge zu verstehen“, durchbrach Lina nach einer kurzen Pause die Stille und fing an, wieder zu sprechen.

In genau diesem Moment machte es in Max' Kopf „klick“. Plötzlich wurde ihm etwas klar.

Augenblicklich fanden sich beide im weichen, grünen Moos wieder, das sich wie ein samtiger Teppich unter ihren Körpern ausbreitete. Seine Gedanken schienen jetzt vollkommen abgeschaltet, als hätten sie sich in einen anderen Raum jenseits der Realität zurückgezogen. Alles geschah im Grunde von allein, wie ein perfekt choreografiertes Schauspiel, und doch setzte er seine Gefühle nicht gleich in die Tat um, sondern hielt inne. Zu erregt war er, um den Reißverschluss der mittlerweile scheinbar um Nummern zu klein gewordenen Jeans zu öffnen. In seiner überwältigenden Erregung gelang es ihm nicht. Lina, die seine innere Spannung spürte, schien die Erwartung des Glückes beinahe zur Qual zu werden, eine Qual, die jedoch eine bittersüße Verlockung in sich trug. Mit geschickten und sicheren Händen beseitigte sie die letzte große Barriere, die zwischen ihnen stand, und befreite die bereitstehende Kraft aus seiner Enge, die schon lange nach Befreiung verlangt hatte.

Max beugte sich über sie, wie von einem unsichtbaren Magneten angezogen. Mit einer Mischung aus Ungeduld und Hingabe machte er sich daran, das letzte Hindernis zu überwinden, das ihn noch von seinem vollkommenen Glück trennte. Noch diesen smarten, verlockenden Slip entfernen, dann – ungeahnte, pulsierende Emotionen durchströmten plötzlich jede noch so winzige Ader seines Körpers, jede Faser seines Seins, wie ein elektrischer Strom, der alles erweckte. Er suchte verzweifelt nach dem, was er Tage zuvor bereits gefunden hatte: diesen Ort, dieses Gefühl, diese unendliche Vollkommenheit. Er wusste, wie man mit provisorischen Mitteln einen Hauch von Glück erreichen konnte – das hatte er bereits erfahren. Doch dieses Mal hielt er den Originalschlüssel in der Hand, der ihn auf die wahre Reise führen sollte. Den Eingang zu diesem Paradies fand er jedoch nur gemeinsam mit Lina, seiner perfekten Reiseleiterin, die ihn mit einer einzigartigen Mischung aus Zärtlichkeit und Entschlossenheit ans Ziel brachte.

„Oh ja, Max, jaaa!“ Ihre Hände vergruben sich in reiner Ekstase in seinem Haar, als könnten sie dadurch die Intensität des Moments noch verstärken. Seine unbewussten Handlungen versetzten ihn in einen Zustand, den er so noch nie erlebt hatte – ein aufregendes, neues Gefühl, das ihn völlig einnahm. Sein Verstand war wie ausgeschaltet, sein Kopf leer. Hätte er innegehalten, wäre ihm vielleicht aufgefallen, wie erstaunlich routiniert er sich verhielt, und er hätte sich insgeheim gefragt, woher diese Vertrautheit kam.

Zwischen dem Zwitschern der Vögel mischten sich leise menschliche Töne, die die tierischen Bewohner des Waldes jedoch unbeeindruckt ließen. Im Gegenteil: Die Vögel schienen ihre Gesänge noch lauter erschallen

zu lassen, fast so, als wollten sie ihr Revier verteidigen. Erst als die beiden Liebenden erschöpft ins weiche Moos sanken, kehrte die Ruhe in die Natur zurück.

Max hatte inzwischen seine Hose hochgezogen und saß entspannt neben Lina. Sein Hemd lag ausgebreitet in der warmen Sonne, die wie ein sanfter Umhang alles um sie herum einhüllte. Lina hingegen kämpfte mit ihrem Slip. Plötzlich schlug sie spielerisch mit ihren kleinen Fäusten gegen seine Brust, ein liebevoller Akt, der eher neckend als ernst gemeint war.

„Du hast den Gummi zerrissen!“, rief sie lachend, ihre Stimme erfüllt von herzhaftem Amüsement. Doch in ihren Augen standen Tränen, die von der Tiefe ihrer Emotionen zeugten.

„Warum weinst du denn, mein Engelchen?“, fragte er sanft, ein leichtes Lächeln auf den Lippen. „Wir kriegen das mit dem ollen Gummi schon wieder hin, das ist doch kein Grund zur Sorge.“

„Nein, es liegt nicht daran, ich habe immer Tränen in den Augen, wenn ich unglaublich glücklich bin, so wie jetzt. Aber Max, bitte hör auf, mich immer ‚mein Engelchen‘ zu nennen. Das klingt so schrecklich kitschig.“

„Okay – hörst du die Singdrossel dort oben in der Baumkrone? Lausche mal genau hin, wie sie diesen besonderen, melodischen Ruf von sich gibt, als wolle sie die Welt mit ihren Tönen verzaubern.“

Lina fing wieder an, Max zu „massakrieren“, indem sie ihn liebevoll zwickte und ärgerte, dann sagte sie, schelmisch:

„Du hast nur die Vögel und Engel, eben alles, was fliegen kann, im Sinn. Alles, was schwebt, flattert oder frei in den Himmel aufsteigen kann, scheint dich zu faszinieren.“

„Nein, Lina, ich habe dich ganz bestimmt sehr gern und liebe dich über alles. Wirklich, ich liebe dich so sehr, natürlich noch viel, viel, viel mehr als die Vögel. Aber weißt du auch, dass Angelina ‚Engelchen‘ heißt und dass die Singdrossel abends am schönsten singt? Ihr Gesang ist dann so klar und magisch, dass es mich jedes Mal aufs Neue berührt.“

„Jetzt weiß ich es, und wann singst du am schönsten? Sag mal, gibt es eine bestimmte Zeit oder Gelegenheit, bei der du deinen schönsten Gesang erklingen lässt?“

„Du wirst lachen, auch am Abend. Genau wie die Singdrossel. Und wenn du willst, kannst du dir meinen Gesang am nächsten Sonnabend anhören, denn da habe ich etwas Besonderes vor.“

„Wirklich? Wo kann ich dich denn hören? Sag’s mir schnell, ich bin schon ganz neugierig!“

„In Beenhofen, dort wohne ich übrigens. Es ist ein kleiner, aber wunderschöner Ort. Ich muss von meinen Eltern nur noch die Erlaubnis bekommen, bei Bernd in der Band mitzumachen. Ich glaube fest daran, dass sie einverstanden sein werden. Es wäre wirklich schön, wenn du dann mit dabei wärst. Es würde mir so viel bedeuten, dich dort zu sehen.“

„Oh ja! Da komme ich gern hin, muss aber meine Schwester zuvor fragen. Sie würde dann mit meinem Schwager sicher mitkommen wollen.“

„Muss das sein? Bist du sicher, dass sie unbedingt dabei sein müssen?“

„Klar, warum nicht? Karin ist doch eine ganz Nette. Sie wird bestimmt Spaß haben, und ich denke, sie freut sich riesig darauf.“

„Na ja, sie hatte mich am Freitag ganz schön erschreckt. Aber mit dir mitkommen können sie natürlich. Wenn sie dir wichtig sind, sind sie auch für mich willkommen.“

Max stand Lina eng gegenüber. Ihre durchschwitzte Bluse ließ die Strukturen ihres Körpers deutlich hervortreten, die sich wie Stempel an seine nackte Brust drückten. Er genoss diese körpernahe Berührung, ihren Schweiß, der nach Liebe schmeckte und sich mit seinem vereinte.

„Max, wir beide dürfen uns nie wieder trennen“, flüsterte sie ihm ins Ohr, „ich würde sterben, wenn ich dich verlieren sollte.“ Er nahm ihren Kopf in seine Hände und küsste ihre Stirn.

„Wir zwei und uns verlieren, das geht gar nicht, dafür habe ich dich viel zu lieb, dann würde ich auch lieber sterben wollen.“

Am nächsten Tag kam Max, wie gewohnt, pünktlich von der Schule nach Hause. Die Straße hinunter radelnd, dachte er noch an die Aufgaben, die er am Abend erledigen musste, und spürte eine leise Vorfreude auf das warme Essen, das ihn zu Hause erwartete, als er die Tür hinter sich schloss.

„Ich habe deine weiße Hose gewaschen“, eröffnete Mutter Bereg das Gespräch mit einem leicht verschmitzten Tonfall. „Die grünen Flecke an den Knien sind aber leider nicht rausgegangen, egal was ich versucht habe.“

Das leise Klappern von Besteck und sanfte Essgeräusche erfüllten die gemütliche, großzügige Essküche, während Max' Gedanken langsam, Stück für Stück, eine passende Antwort formten.

„Ach ja, ich habe dir ganz vergessen zu sagen, dass ich gestern mit dem Fahrrad gestürzt bin“, antwortete er schließlich und bemühte sich, dabei entspannt zu wirken. „Dabei habe ich ziemlich unsanft mit dem Rasen Bekanntschaft geschlossen, aber keine Sorge, es ist nichts weiter passiert.“

„Na, hoffentlich, es wäre noch nicht so gut.“

„Wie meinst du das?“, fragte Max verdruckt und sah seine Mutter ungläubig an. Hat sie mich durchschaut?

Sie lächelte, zwinkerte leicht mit den Augen und sagte schmunzelnd: „Wir haben so etwas früher jedenfalls anders genannt, mein Lieber.“

„Na ja, ihr hattet früher ja nicht einmal richtige Fahrräder, oder?“, konterte Max spöttisch, in der Hoffnung, das Gespräch damit abzulenken.

„Aber Liebe, mein Sohn, die gab es natürlich auch schon damals!“, entgegnete die Mutter mit einem Hauch von Schalk in der Stimme.

„Ich weiß genau, worauf du hinauswillst. Du sprichst doch von Vater, oder?“

Die Mutter lachte herzlich. „Musst du wirklich immer das letzte Wort haben? Hau schon ab!“

„Ja, ich geh' ja schon. Ich hab sowieso noch etwas Wichtiges zu tun, keine Sorge!“, rief Max zurück, bevor er sich eilig auf den Weg in sein Zimmer machte.

Er konnte sich ein zufriedenes, stilles Schmunzeln nicht verkneifen. Die Reaktion seiner Mutter hatte ihn mehr als zufrieden gestellt, und insgeheim fühlte er sich erleichtert. Das Thema Lina, das ihn schon seit einiger Zeit beschäftigte und immer wieder in seinen Gedanken auftauchte, ließ er jedoch bewusst außen vor – er wusste, dass dies nicht der richtige Moment war, um dieses heikle Thema anzusprechen.

„Erst einmal die Sache mit der Musik klären, bei Bernd ins Team kommen – und dann, wirklich erst dann, kann ich in aller Ruhe und ohne Probleme von Lina erzählen“, dachte er nachdenklich, während er leise die Tür seines Zimmers hinter sich schloss und kurz innehielt.

In Max' Zimmer verschmolzen kraftvolle Gitarrenriffs mit ausdrucksstarken Gesangspassagen, nur um kurz darauf von den sanften Klängen einer Trompete abgelöst zu werden. Die Melodien füllten den Raum, während Max die Titel durchspielte, die sein Freund Bernd ihm aufgetragen hatte. Es war ein abwechslungsreiches Repertoire, das er bis zum kommenden Samstag perfekt beherrschen wollte. Denn an diesem Tag stand sein großer Auftritt bevor – vorausgesetzt, seine Eltern stimmten zu. Gerade hatte Max sein

intensives Üben abgeschlossen und die Gitarre beiseite gelegt, als seine Eltern wie auf ein Stichwort an der Zimmertür auftauchten. Neugierig fragte seine Mutter:

„Welche neuen Klänge entfalten sich hier in deinem Zimmer?“

„Ja, die sind neu. Bernd Hübireit hat mir eine großartige Chance angeboten. Er hat mich eingeladen, in seiner Bigband mitzuspielen – als Sänger, Gitarrist und Trompeter. Schon am Samstag ist der erste Auftritt. Ich wollte euch sowieso noch fragen, ob ihr damit einverstanden seid. Was sagt ihr?“

Die Eltern tauschten einen kurzen, nachdenklichen Blick. Nach einem Moment des Schweigens ergriff der Vater das Wort: „Max, du bist erst sechzehn. Ich denke, es ist wichtiger, dass du dich jetzt auf die Schule konzentrierst. Beende sie erfolgreich, vielleicht studierst du danach – dann stehen dir alle Türen offen, und du kannst selbst entscheiden, welchen Weg du gehen möchtest.“

„Aber ich habe Bernd mein Wort gegeben! Bitte, lasst mich das machen. Es bedeutet mir wirklich viel!“

Die Eltern schauten sich erneut an, ihre Blicke suchten eine unausgesprochene Einigung. Nach ein paar Sekunden brach die Mutter das Schweigen und sagte: „Ich habe früher auch in einer Kapelle gesungen, war genauso alt, wie du jetzt. Das war eine schöne Zeit für mich. Damals hatte ich übrigens deinen Vater gefunden. Wir werden dir keine Steine in den Weg legen. Wenn du aber bei dem Bernd einsteigst, dann musst du das Blasorchester aufgeben, alles geht nicht. Und eines musst du uns versprechen: kein Alkohol! Keine Zigaretten und – keine Mädchengeschichten! Denke daran, Schule geht vor. Wenn das nicht klappt, kannst du die Musik erst einmal an den Nagel hängen. Okay?“

„Danke Mama, danke Papa!“ Max fiel seinen Eltern um den Hals, versprach alles hoch und heilig. Dabei kam ihm Lina in den Sinn. Das mit ihr ist eine handfeste Mädchengeschichte, davon werde ich trotzdem nichts verraten. Die Musik in Bernd seiner Bigband werde ich nicht aufs Spiel setzen.

Eine Woche später schlenderte Max entspannt durch die teils belebten, teils stillen Straßen von Beenhofen. Punkt 18 Uhr war er am Ziel: das ehrwürdige Volkshaus, dessen markante Fassade ihn schon immer neugierig gemacht hatte. Er ließ sich Zeit, schlenderte absichtlich mehrmals daran vorbei – als wolle er den magischen Moment noch ein wenig hinauszögern. Immer wieder blieb sein Blick an dem bunten Plakat haften, das seine Vorfreude untermalte:

„Tanz mit ‚Hübis Musikexpress‘!“

„Man, da bist du dabei!“, dachte Max von Stolz erfüllt. Plötzlich rief jemand laut von der anderen Straßenseite. Es war ein Schulkamerad. Mit intensiven Handbewegungen winkte er ab:

„Es geht doch erst um acht los! Aber ich darf noch nicht. Meine Eltern haben etwas dagegen. Darfst du schon?“

„Muss mal fragen“, schwindelte Max ausweichend. Doch innerlich begann er zu triumphieren:

„Wenn der wüsste ... um acht Uhr starte ich hier mein großes Debüt. Vorher gibt's noch einiges zu tun: Bühne aufbauen, Soundcheck machen, alles vorbereiten. Und dann – die feierliche Ankündigung des ersten Songs. Meinen Song. Ich hab jede Note, jedes Detail geübt. Es ist perfekt, nichts kann schiefgehen.“

Kaum hatte Max diesen Gedanken zu Ende geführt, trat jemand anderes an ihn heran: Bernd – er legte ihm die Hand freundschaftlich auf die Schulter: „Na, bist du schon nervös?“

„Ja, ein bisschen. Also ... vielleicht ein kleines bisschen“, gestand Max schüchtern.

„Das gehört dazu“, beruhigte Bernd ihn mit einem ermutigenden Nicken. „Aber glaub mir, die Aufregung legt sich schnell. Ich kenne da übrigens einen Trick, der hilft sofort. Komm, lass uns erst mal reingehen und schauen, ob alles bereit ist.“

An der Theke angekommen, begrüßte Bernd zur Bühne hoch. Dort hantierten die Kollegen bereits mit der Anlage, offensichtlich schon in vollem Gange mit den Vorbereitungen für den Abend. Max bewegte ebenfalls lässig seine Hand und begrüßte nach oben, ohne sich dabei aus der Ruhe bringen zu lassen.

„Bernd, zwei Bier?“, fragte die Dame hinter dem Tresen und schäkerte dabei mit ihm, wobei sie ihn schelmisch ansah. In ihrem Gesicht schien sie einen kompletten Tuschkasten verarbeitet zu haben, jede Farbe peppte ihr Erscheinungsbild auf. Ihr offenherziges Dekolleté, das sie ohne Scheu zur Schau trug, fand Max provozierend und ziemlich unangenehm. Er drehte sich schnell weg, um seine Verlegenheit zu verbergen, und ignorierte die Szene bewusst. Ohne erneut hinzuschauen, antwortete er stellvertretend für seinen Chef.

„Nein, danke, ich trinke kein Bier.“

Bernd stieß ein kurzes, amüsiertes „Ha!“ aus, klopfte ihm leicht auf den Oberarm und lachte herzlich: „Das hat dir doch deine Mutti beigebracht, stimmt’s? Sie hat dir wirklich vorzügliche Manieren mit auf den Weg gegeben!“

„Ja, nicht rauchen, kein Alkohol und keine Mädchengeschichten, musste ich ihr versprechen, sonst hätte ich den Abend abhaken können.“ Dabei grinste Max breit, „Ohne dem Versprechen dürfte ich nicht mitspielen, das ist die eiserne Regel, daran muss ich mich halten.“

Bernd brach in lautes Gelächter aus, sein Lachen hallte durch den ganzen Saal. Dann warf er seinen Arm um Max’ Schulter und meinte: „Also hör mal, Max. Das mit den Mädels, das läuft bei dir einfach nicht, das weiß ich ganz genau. Darüber brauchen wir gar nicht erst diskutieren.“

Rauchen – okay, das braucht wirklich keiner, da bin ich deiner Mutti vielleicht sogar ein wenig dankbar. Aber ein Bier kannst du trinken, das ist doch wirklich kein Drama, mein Junge. Und fünf vor acht trinken wir mit der Band gemeinsam einen Schnaps, einen Doppelten und dann klappt der Anfang garantiert reibungslos. Einverstanden?“

„Und was, wenn ich dann nicht mehr singen kann?“

„Dann singst du nur noch besser. Man darf es eben nicht übertreiben. Keine Sorge, ich passe schon auf, dass nichts passiert. Vertrau mir einfach.“

Er wandte sich an die Frau hinter der Theke:

„Er ist erst sechzehn.“

Die Frau verdrehte genervt die Augen, die mit dicken, schwarzen Lidstrichen betont waren, als hätte sie diese Szene schon unzählige Male erlebt. Wortlos schob sie ihm die gefüllten Gläser hinüber.

Währenddessen waren die Kollegen bereits mitten im Soundcheck und spielten mit voller Energie die ersten Stücke an. Nach einem zweiten Schluck und einem zufriedenen Seufzen stellte Bernd sein leeres Bierglas unüberhörbar auf die Theke. Dann legte er seine Hand freundschaftlich auf Max’ Schulter.

„Komm, lass uns zur Bühne gehen und sehen, wie weit sie sind – was ist? Warum machst du solche großen Augen? Seh’ ich plötzlich so gruselig aus?“

Max hob sein Bierglas, führte es an die Lippen und trank in ausladenden, lauten Zügen – so geräuschvoll wie eine Kuh am Wasserfass – bis das Glas schließlich leer war.

Die beiden schritten langsam und bedächtig durch den Saal, ihre Schritte beinahe synchron, während sie sich auf den Weg zu den Musikerkollegen machten. Oben auf der Bühne war jeder konzentriert mit seinem Instrument beschäftigt. Gitarrensaiten wurden akribisch gestimmt, während die Bläser eifrig an einem Satz feilten, um die perfekte Harmonie zu erzielen. Max nahm schließlich, routiniert wirkend, das ihm zugewiesene Sennheiser-Mikrofon in die Hand. Mit einem Probeversuch stimmte er ein Lied an, um sich aufzuwärmen und die Akustik des Saals zu testen. Plötzlich verstummte das zuvor noch wilde Durcheinander

der Instrumente – als hätte jemand auf Knopfdruck die Stille herbeigeführt. Der Keyboarder setzte spontan ein, um den Gesang mit spielerischer Leichtigkeit zu untermalen. Er hob kurz den Daumen, ein Zeichen der Anerkennung, während seine Freude deutlich in seinem Gesicht abzulesen war.

„Mann, wo hast du denn diese Röhre her?“, rief er beeindruckt. Begeistert stimmten die Kollegen in die Musik mit ein. Die anwesenden Mitarbeiter, die das Geschehen aufmerksam beobachtet hatten, brachen in spontanen Beifall aus. Bald öffnete sich die schwere Saaltür, ein Beschäftigter nahm mit einer Rolle Eintrittskarten davor Platz, um den erwarteten Besucherandrang zu koordinieren. Innerhalb kürzester Zeit füllte sich der Saal bis auf den letzten Platz, und eine pulsierende, lebendige Energie durchzog den Raum.

Mit Herzklopfen, einem leichten Kribbeln in den Fingern und etwas unbeholfenen Bewegungen stand Max, trotz des zuvor angewandten Schnapstricks zur Beruhigung, um Punkt 20 Uhr vor seinem Mikrofon. Er kannte zwar seinen Part genau und hatte ihn unzählige Male geprobt, doch es war eine völlig andere Situation als damals bei seinem Debüt im Orchester. Damals war er nur einer von vielen, eingebettet in die sicheren Reihen der Gruppe, und heute stand er hier als alleiniger Frontmann. Sein Blick wanderte in die Gesichter im proppenvollen Saal, die erwartungsvoll zu ihm hinaufschauten. Unweit der Bühne erkannte er Lina. Ein flüchtiges Kuschhändchen erreichte ihn, und für einen Moment wich seine Nervosität einem wohligen Gefühl der Ermutigung. Bernd war inzwischen fast mit seiner Begrüßung fertig und kündigte den ersten Titel an:

„Und nun für sie: – Max – Bereg – mit – ‚Maddalena‘!“

Dabei erhöhte er die Lautstärke seiner Stimme mit jedem Wort. Die Pausen zwischen den Wörtern wurden immer länger, was die Spannung im Saal spürbar steigen ließ, bis er schließlich „Maddalena“ mit voller Kraft und Leidenschaft regelrecht herausbrüllte.

Max spürte, wie sein Herz heftig bis zum Hals klopfte, während er darauf wartete, dass sein Auftakt kam. Es waren die drei markanten Töne von den Bläsern, wie sie zuvor einstudiert worden waren. Kaum erklangen sie, atmete er einmal tief durch und begann zu singen:

„Maddalena, Maddalena, komm, mach dein Fenster auf und sag’ mir endlich wann“

Am Ende gab es großen Applaus, der den Raum erfüllte. Die Aufregung, die zuvor noch zu spüren war, war wie weggeblasen und schien sich in Luft aufgelöst zu haben. Max war bald der „Hahn im Korb“ und wurde wie ein berühmter Star gefeiert, der im Handumdrehen eine begeisterte Fangemeinde um sich versammelt hatte. Mädchenaugen, die vor Bewunderung leuchteten, richteten sich unablässig zur Bühne. Doch Max bemerkte sie nicht, seine Aufmerksamkeit galt einzig Lina. Er schaute nur zu ihr, suchte ihren Blick und empfing das warme Strahlen ihrer blauen Augen, das ihn fesselte. Für ihn war sie die Schönste, die Anmutigste des ganzen Saals, niemand konnte ihr das Wasser reichen. In den Tanzpausen suchte sie Max‘ Gesellschaft und saß an seinem Tisch. In der großen Pause verließen sie kurz den Saal und genossen zusammen die zauberhafte Mondscheinnacht, die ihnen einen Augenblick der Ruhe und Zweisamkeit schenkte.

Nicht lange danach betraten sie wieder den Saal, voller Energie und guter Laune, während sie sich durch die dichte Menge der Fans drängten, die ungeduldig auf die Rückkehr der Musik warteten. Zwischen all den Menschen fiel ein Mädchen auf, das einen Drink in der Hand hielt und dessen Haare ihr pockennarbiges Gesicht halb verdeckten. Mit einer Mischung aus Dreistigkeit und Unverfrorenheit pöbelte sie Max an:

„Du bist mein Typ.“

Max konnte sich nicht helfen, er amüsierte sich innerlich über die Situation, doch Lina zog ihn energisch an der Hand und rief: „Komm schon!“ Ohne zu zögern, steuerten sie ihren Tisch an, wo sie den Rest der Pause zusammen verbrachten, genießend, was von diesem besonderen Abend noch übrig war.

„Ich kann dir nur sagen, allererste Sahne“, hörte Max Bernd sagen, als er die Bühne betrat. Das lebhaftes Gespräch auf der Bühne verstummte schlagartig, und eine gespannte Stille breitete sich aus.

„Mama, Papa, was macht ihr denn hier?“, fragte Max überrascht. Seine Eltern, die sich gerade noch angeregt und ausführlich mit Hübi unterhalten hatten, schienen die Zeit völlig vergessen zu haben.

„Na, was denkst du? Wir sitzen schon ein paar Stunden in der Gaststube und sind mächtig stolz auf dich! Aber mit wem bist du gerade hereingekommen?“, fragte sein Vater, sichtlich glücklich, seinen Sohn zu sehen.

„Lina!“, rief Max in Richtung ihres Tisches. „Komm doch bitte mal nach oben.“ Am Bühnenrand nahm er sie in Empfang und gemeinsam, Hand in Hand, gingen sie langsam auf die verdutzten Eltern zu. Schließlich durchbrach Max das Schweigen: „Das sind meine Eltern – und das ist Lina, meine Freundin. Alles klar?“

„Das habe ich mir doch gedacht“, sagte seine Mutter mit einem wissenden Lächeln, bevor sie sich freundlich an Lina wandte. „Sehr angenehm, Sie kennenzulernen.“ Dann sah sie wieder zu Max und fügte mit einem Augenzwinkern hinzu:

„Na dann, mein Junge, solltest du immer schön vorsichtig mit dem Fahrrad unterwegs sein.“

Er brach in schallendes Lachen aus, als ihm spontan die Ausrede vom angeblichen Fahrradsturz einfiel, die er sich ausgedacht hatte. Das Bild seiner grasgrünen Knie, die einen auffälligen Kontrast zu seiner makellos weißen Jeans bildeten, ließ ihn erneut grinsen. Auch seine Eltern konnten sich ein amüsiertes Lächeln nicht verkneifen. Nur Lina wirkte in der Runde leicht irritiert und warf fragende Blicke um sich. Erst als Max sich zu ihr hinüberbeugte und ihr leise etwas ins Ohr flüsterte, entspannte sich ihre Miene – und nach kurzem Zögern stimmte auch sie in das Lachen ein.

Die kurze Pause war vorbei. Mit geübtem Griff nahm Max wieder seine Gitarre in die Hand und bereitete sich auf den nächsten Moment vor. Währenddessen verließen seine Eltern und Lina die Bühne, vertieft in ein lebhaftes Gespräch, das von gegenseitiger Sympathie geprägt war.

Ausschnitt aus dem letzten Kapitel

„Es bräuchte schon außergewöhnliche Umstände, damit das geschieht“, erwiderte Lina nachdenklich. „Aber die Liebe ist tatsächlich ein seltsames Spiel – eines mit eigenen, oft schwer durchschaubaren Regeln. Wer weiß schon, was die Zukunft für uns bereithält und welche ungeahnten Wendungen sie mit sich bringen mag?“

Beide tranken ihren Kaffee aus. Eine Stille lag zwischen ihnen, gefüllt mit unausgesprochenen Worten. Schließlich verabschiedete sich Max und warf Lina einen letzten Blick zu. Er konnte spüren, dass dieses unverhoffte Treffen auch sie tief bewegte – genauso wie ihn. Schweren Herzens stieg er ins Auto und fuhr langsam nach Hause.

Eines Tages verschwand Max aus Hinterwalden spurlos. Er nahm nur das Nötigste mit: seine geliebten Musikinstrumente und sein treues, altes Auto, das ihn über all die Jahre begleitet hatte. Seinen plötzlichen Abschied erklärte er Eva mit ruhigen und wohlüberlegten Worten, überließ ihr großzügig das Schloss als Zeichen seiner Dankbarkeit und verabschiedete sich schließlich. Niemand wusste, wohin Max gegangen war, doch schon bald kursierten in Hinterwalden die wildesten Geschichten über sein Verschwinden.

Einige behaupteten, Max sei auf der Suche nach einem neuen, abenteuerlichen Leben jenseits der vertrauten Hügel von Hinterwalden. Andere hingegen glaubten, er wolle in der Ferne Inspiration für seine Musik finden – vielleicht an einem Ort, wo das Meer auf die Klippen trifft oder die Sterne den Nachthimmel erhellen wie nirgendwo sonst. Die poetischsten Spekulationen erzählten von einem geheimnisvollen Ziel, das Max seit Jahren in seinen Träumen verfolgt haben soll, ein Ort, an dem er vollkommene Freiheit und Frieden finden würde. Doch so viele Geschichten es auch gab, die Wahrheit blieb ein Geheimnis, das nur Max selbst kannte.

Max hatte in der Zeitung eine Sterbeannonce gelesen. Als er das zweite Mal las und wieder über „Deine Ehefrau Angelina“ stolperte, war ihm klar, was geschehen war. Vier Tage später stand er auf dem Waldfriedhof von Bennen unweit des Grabes eines Mannes, den er nie kennengelernt hatte, und doch zog es ihn dort hin. Etwas abseits unter einer Baumgruppe wartete er das Ende der Grabrede ab, dann setzte er seine Trompete an und blies das Trompetensolo aus „Die Post im Walde“. Während die Trauergemeinde dem Toten noch die letzte Ehre erteilte, ging Max zu Lina und sprach ihr sein Beileid aus. Lina weinte, dann sagte sie leise: „Danke für dein Lied, das ich vor genau siebenundfünfzig Jahren von dir zum ersten Mal gehört hatte. Es ging mir heute sehr nahe, war ein musikalischer Trost in dieser schweren Stunde. Entschuldige bitte meine Verfassung, ich hatte dir aber einmal gesagt, dass ich immer weinen muss, wenn ich glücklich bin. Weißt du das noch? Es ist heute nicht der richtige Moment, dieses Glück mit dir zu teilen, wo ich doch gerade in tiefer Trauer stehe.“ Dann griff sie in ihre schwarze Handtasche und holte ihre private Visitenkarte heraus.

Mit seiner Luxuslimousine bog Max in die Akazienallee des Villenviertels von Bennen ein. Sackgasse las er auf der Beschilderung. Noch eine SMS setzte er ab, dann rollte er bedächtig über die mit Granitsteinen gepflasterte Straße. Auf beiden Seiten der Allee standen die schlanken Bäume mit ihren gefiederten Blättern in den Kronen. Einzelstehende, stilvolle Wohngebäude von unterschiedlicher Architektur mit gepflegten Gärten, Bäumen und Sträuchern drumherum gaben dem Viertel ein parkähnliches Ambiente. Auch die letzte Villa fügte sich in dieses Flair ein. Davor präsentierte sich eine Frau mit einem großen Rosenstrauß in den Armen. „Ist das Wahrheit oder ein Traum, wie ich ihn fast ein ganzes Leben geträumt habe?“, fragte sich Max. Dann stieg er aus, ging Lina entgegen und übernahm den von Freudentränen benetzten Blumenstrauß. „Rote Rosen, meine Lieblingsblumen, das weißt du noch?“

„Natürlich“, schluchzte Lina aufgewühlt, mehr bekam sie in dem Moment nicht heraus. Auch Max überreichte Lina seine mitgebrachten Blumen, dann gab es erst einmal keine Worte, nur Umarmungen. Lina konnte ihre Rührung nicht gleich verbergen. Erst als beide das Haus betreten hatten, fand sie ihre Worte wieder.

„Max, ich weiß noch so Vieles aus unserer Zeit von damals, dass du mich gern mit ‚mein Engelchen‘ angesprochen hattest. Jetzt bin ich so glücklich, dass ich nicht schon ein wahrer Engel bin.“

„Lina, weißt du, was mir heute wirklich das Wichtigste ist?“

„Ich kann es mir denken.“

„Und ich will es dir sagen, nämlich, dass ich nach so vielen Jahren des Wartens endlich wieder mein Engelchen zurückhabe.“

„Max, du hast dich auch gar nicht verändert“, bemerkte Lina.

„Weißt du noch, als du nur von Vögeln gesprochen hattest und ich wollte dich?“

Beide lachten und herzten sich.

„Liebst du die Ornithologie immer noch mehr als alles andere?“, bohrte Lina weiter.

„Nein, Lina, das ist lange vorbei, aber ich hatte mich tatsächlich irgendwann mal in einen sprechenden Papageien verliebt. Diese Liebe hatte mein Leben verändert, aber das erzähle ich dir später mal. Weißt du was Lina, das mit der Sehnsucht, die ich immer zu dir hatte, ist so eine Sache. Kaum ist die eine gestillt, da überkommt einem schon die Nächste.“

„Hast du noch eine Geliebte aus deiner Vergangenheit?“

„Nein, nein, das Thema ist ad acta gelegt. Aber ich habe einen Enkelsohn, der ist zurzeit in Urlaub, den würde ich mit dir gemeinsam überraschen wollen. Machst du mit?“

„Max, mit dir gehe ich durch Dick und Dünn, solange es mir möglich ist. Nur heute möchte ich dich für mich alleine haben.“

Max ließ sich von Lina durch Haus und Garten führen und hielt schließlich inne. Mit einem leicht verblüfften Lächeln bemerkte er: „Sag mal, sehe ich das richtig? Trägst du wirklich mein Hemd? Das, das ich dir damals beim Kennenlernen überlassen habe? Ich erinnere mich noch genau – du wolltest es unbedingt behalten und hast geschworen, es nie zu waschen. Es sollte doch eine Art Glücksbringer für dich sein, oder?“